



Bundesinstitut
für Bevölkerungsforschung



JAHRESBERICHT 2019

FORSCHEN | BERATEN | INFORMIEREN



Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) wurde 1973 mit Sitz in Wiesbaden gegründet, um Ursachen und Folgen des demografischen Wandels in Deutschland zu untersuchen. Neben der wissenschaftlichen Forschung sind die Beratung der Ministerien und der Wissenstransfer in die Öffentlichkeit wichtige Aufgaben des Instituts. Als Forschungseinrichtung des Bundes ist das Institut dem Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat unterstellt.

Zur Zeit arbeiten am BiB mehr als 50 Personen, darunter etwa 40 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verschiedener Fachrichtungen. Geleitet wird das Institut von Prof. Dr. Norbert F. Schneider.

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

Jahresbericht 2019

FORSCHEN | BERATEN | INFORMIEREN





FORSCHEN



BERATEN



INFORMIEREN

Inhalt

- 6 Vorwort des Direktors
- 8 Interview mit Staatsministerin Widmann-Mauz

11 Einblick in die Forschung

- 12 Familie und Fertilität
- 16 Migration und Mobilität
- 20 Demografischer Wandel und Alterung
- 24 FReDA - Das familiendemografische Panel
- 28 Surveys und Daten am BiB
- 30 Auf der Zielgeraden zur Promotion
- 33 Publikationen, Konferenzen, Lehre

39 Politikberatung und Öffentlichkeitsarbeit

- 42 Kommission für Bevölkerung und Entwicklung
- 44 Familien mit Fluchthintergrund
- 45 Drei Ausgaben des Policy Briefs
- 46 Pressekonferenzen des BiB

49 Aus dem BiB

- 50 Die "neue" Bevölkerungsforschung Aktuell
- 52 Gäste am Bundesinstitut



Vorwort

Prof. Dr. Norbert F. Schneider

Liebe Leserinnen und Leser,

im vergangenen Jahr haben wir einige richtungsweisende Entscheidungen getroffen, die das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung nachhaltig prägen werden. So ist es uns nach mehrjährigen intensiven Bemühungen gelungen, die Zusage für ein Drittmittelprojekt zur familiendemografischen Forschung zu erhalten. Das Projekt trägt den Namen *FReDA - Das familiendemografische Panel* und wird federführend vom BiB in Kooperation mit dem Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften GESIS und der Universität zu Köln durchgeführt. Die Fördersumme für den Zeitraum bis 2024 beläuft sich zunächst auf 12,5 Millionen Euro, danach wird die Projektfinanzierung bei positiver Evaluation vom Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) übernommen. Die langfristige Perspektive und das innovative Erhebungsdesign werden wesentlich dazu beitragen, die Familien- und Fertilitätsforschung am BiB auf höchstes internationales Niveau zu heben.

Des Weiteren wird im Sommer 2020 eine neue Forschungsgruppe unter Führung von Dr. Pavel Grigoriev am Institut verankert. Ihr Forschungsvorhaben befasst sich mit regionalen Unterschieden bei den Sterblichkeitsursachen innerhalb Europas und wird vom Europäischen Forschungsrat (ERC) finanziell unterstützt. Zur Durchführung dieses Projekts vergibt der ERC einen Starting Grant, der - verteilt auf fünf Jahre - Fördermittel in Höhe von 1,42 Millionen Euro umfasst.

Gemeinsam mit den Mitgliedern des Kuratoriums haben wir im mittelfristigen Forschungsprogramm die kommenden Aufgaben und Perspektiven der wissenschaftlichen Arbeit niedergeschrieben. Damit ist die inhaltliche Ausrichtung des Instituts für die nächsten fünf Jahre vorgezeichnet. Die beiden neuen Großprojekte docken in idealer Weise an die vorhandenen Strukturen an und tragen dazu bei, das wissenschaftliche Profil des BiB weiter zu schärfen.

Um die Ergebnisse unserer Forschungsarbeit noch erfolgreicher kommunizieren zu können, haben wir im Jahr 2019 erstmals Pressekonferenzen in unserem Berliner Büro abgehalten. Die Resonanz war enorm und belegt, wie wachsam demografisch relevante Themen in der Öffentlichkeit mittlerweile verfolgt werden. Mit dem Ziel, unsere Ergebnisse aus der Bevölkerungsforschung kontinuierlich in die gesellschaftliche Debatte einzubringen, werden wir auch in diesem Jahr hochwertige Publikationen veröffentlichen und Veranstaltungen zur Politikberatung ausrichten.



Prof. Dr. Norbert F. Schneider
Direktor des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung



Interview

Staatsministerin Annette Widmann-Mauz

Bereits 2014 erarbeitete das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung mit dem Statistischen Bundesamt eine Studie zum Anteil der Beschäftigten mit Migrationshintergrund in der Bundesverwaltung. Darauf aufbauend wurden 2019 Mitarbeiterbefragungen in insgesamt 55 Bundesbehörden durchgeführt, um umfassende Informationen über die kulturelle Diversität zu erhalten. Dazu zählen Berufsverläufe und -zufriedenheit von Beschäftigten mit und ohne Migrationshintergrund sowie Einstellungen der Belegschaft zum Thema Chancengleichheit und Vielfalt. Das Projekt läuft in enger Zusammenarbeit mit Annette Widmann-Mauz, die seit 2018 Staatsministerin für Migration, Flüchtlinge und Integration im Bundeskanzleramt ist.

Frau Widmann-Mauz, warum ist die verstärkte Präsenz von Menschen mit Migrationshintergrund in der Bundesverwaltung so wichtig?

Vielfalt im öffentlichen Dienst ist leider immer noch keine Selbstverständlichkeit. Wir reden oft davon, dass sich die Gesellschaft in der Verwaltung widerspiegeln soll. Repräsentanz ist jedoch kein Selbstzweck. Wir müssen sicherstellen, dass alle die gleichen Chancen haben - unabhängig von der Herkunft der Eltern und unabhängig davon, ob die Bewerberin Sandra Bauer oder Meryem Öztürk heißt. Außerdem müssen Ministerien und andere staatliche Institutionen die Vielfalt unserer Bevölkerung bei der Erfüllung ihrer staatlichen Aufgaben noch besser berücksichtigen und stärken.

Denn das Wissen um unsere vielfältige Gesellschaft ist eine wertvolle Kompetenz im täglichen Verwaltungshandeln.

Welche Talente können diese Menschen in besonderer Weise einbringen?

Für mich ist ganz klar: Kenntnisse über den Wert der Vielfalt tragen zum Erfolg von Verwaltungshandeln bei. Der öffentliche Dienst profitiert davon, wenn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mehrere Sprachen sprechen, über interkulturelle Kompetenzen verfügen und unterschiedliche persönliche Hintergründe mitbringen. Denn Vielfalt im Team führt zu den besseren Arbeitsergebnissen.

Welche Herausforderungen und Chancen gehen mit der Diversität in der öffentlichen Verwaltung einher?

Bislang fehlt es vielerorts noch an nachhaltigen Maßnahmen, die tatsächliche Veränderungen bewirken. Beschäftigte mit Migrationshintergrund sind weiterhin Diskriminierungsrisiken ausgesetzt, und ihre Chancen auf einen Job sind geringer. Nur rund 15 Prozent der Beschäftigten in der Bundesverwaltung haben einen Migrationshintergrund. Deshalb muss der öffentliche Dienst mit gutem Vorbild vorangehen. Hierfür brauchen wir eine gemeinsame Strategie für mehr Vielfalt. Genau daran arbeiten wir mit dem *Nationalen Aktionsplan Integration*. Das betrifft beispielsweise konkrete Ziele und Umsetzungsschritte für ein ganzheitliches Personalmanagement und eine diversitätsorientierte Organisationskultur. Dazu gehört auch, dass der öffentliche Dienst in den Personalabteilungen mehr Personal für Diversitätsmanagement zur Verfügung stellt. So gelingt die Positionierung als moderner und attraktiver Arbeitgeber im Wettbewerb um die besten Köpfe in unserem Land.

Warum kann die Bundesverwaltung für Menschen mit Migrationshintergrund ein attraktiver Arbeitgeber sein?

Die Bundesverwaltung bringt vieles dafür mit. Die verschiedenen Behörden bieten vielfältige und interessante Beschäftigungsmöglichkeiten mit Bezug zu nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen. Es gibt kaum Berufe, die nicht im öffentlichen Dienst zu finden sind. Der öffentliche Dienst ist attraktiv für Bewerberinnen und Bewerber. Nur haben die meist keine Einwande-

„Wir brauchen eine gemeinsame Strategie für mehr Vielfalt“ Annette Widmann-Mauz

rungsgeschichte. Hier müssen wir genauer hinschauen. Was wir brauchen sind deutlich mehr sichtbare Anstrengungen zur Förderung von kultureller Vielfalt und Chancengleichheit beim Berufseinstieg und -aufstieg. Das gelingt zum Beispiel mit anonymisierten Bewerbungsverfahren, Diversity-Checks und Mentorenprogrammen.

Die Bereitschaft der Behörden, an der Befragung des BiB teilzunehmen, war sehr groß. Überrascht Sie das? Und wie würden Sie das einordnen?

Insgesamt haben 55 Bundesbehörden mit 170.000 Beschäftigten mitgemacht. Das ist ein riesen Erfolg, der mich sehr freut. Es macht Mut und zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind! Und es bestätigt, wie gut wir mit dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung zusammengearbeitet haben. Das Bundesinstitut hat uns mit seiner wissenschaftlichen Expertise sehr in unserem Anliegen unterstützt. Jetzt bin ich gespannt auf die Ergebnisse. Erstmals werden wir erfahren, wie es um das „Vielfalts-Klima“ in unseren Behörden steht. Das ist der nächste Schritt zu mehr Vielfalt in unserem Land.





Einblick in die Forschung

Die wissenschaftliche Arbeit am Institut zielt auf eine theoriegeleitete, hochwertige und mit neuesten Methoden arbeitende Forschung ab, um im Rahmen der Politikberatung fundierte Erkenntnisse zu liefern. Dabei betreibt das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung Auftragsforschung ebenso wie wissenschaftliche Grundlagenforschung. Dies geschieht in drei thematisch gegliederten Forschungsbereichen: *Familie und Fertilität, Migration und Mobilität* sowie *Demografischer Wandel und Alterung*.

Im abgelaufenen Jahr hat das Kuratorium des BiB gemeinsam mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des Instituts den Rahmen für die zukünftige Forschungstätigkeit abgesteckt. Das mittelfristige Forschungsprogramm beginnt zum Januar 2020 und besitzt Gültigkeit für die folgenden fünf Jahre. Besonders auffallend daran sind die vielen Kooperationen, in die das Institut mittlerweile ein-

gebunden ist. Außerdem befassen sich die Projekte innerhalb der einzelnen Forschungsbereiche theoretisch und methodisch viel stärker als früher mit den demografischen Grundprozessen und deren Abhängigkeit von individuellen Lebensverläufen, Interaktionen in dyadischen Partnerschaften, Wechselwirkungen zwischen Mikro- und Makroebene, sozialstrukturellen Trends sowie regionalen und internationalen Unterschieden.

Die Studie *FReDA - Das familiendemografische Panel* wird das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung in Zukunft nachhaltig prägen (siehe Seite 24). Die Datenbasis wird gemeinsam mit dem Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften GESIS und der Universität zu Köln aufgebaut. Das BiB hat dabei die Aufgabe, die Befunde für die Politik aufzubereiten. Dieses Großprojekt wird bis 2024 mit einer Anschubfinanzierung in Höhe von 12,5 Mio. Euro gefördert.

Forschungsbereich 1

Familie und Fertilität

Forschungsdirektor
PD Dr. Martin Bujard

Wissenschaftler/innen

Samira Beringer
Dr. Uta Brehm
Dr. Anna Dechant
Dr. Sabine Diabaté
Dr. Detlev Lück
Linda Lux
Robert Naderi
Ralina Panova
Dr. Jasmin Passet-Wittig
Kerstin Ruckdeschel
Dr. Manfred Scharein
Dr. Katrin Schiefer
Almut Schumann

Mit zusammengefassten Geburtenziffern zwischen 1,3 und 1,5 Geburten pro Frau gehört Deutschland seit Jahrzehnten zu den geburtenschwächsten Ländern. Dies ist eine wesentliche Ursache für den demografischen Wandel und die damit einhergehende Alterung in Deutschland. Auch die Familie erlebt einen fundamentalen Wandel, da Lebensformen vielfältiger werden und sich das Zweiverdienermodell immer mehr verbreitet. Ziel dieses Forschungsbereichs ist es, zur Erklärung des niedrigen Geburtenniveaus und des familialen Wandels beizutragen, aber auch gruppenspezifische Unterschiede und neue Entwicklungen zu identifizieren.

Familienleitbilder

Vorstellungen zu Geschlechterrollen machen einen wichtigen Bestandteil von Familienleitbildern aus. Sie sind Grundlage der Vorstellung eines gelingenden Zusammenlebens als Familie und entscheiden mit über Bedürfnisse, deren Befriedigung unter anderem durch

politische Regelungen beeinflusst werden kann. Wie sehen Leitbilder der Geschlechterrollen und deren Wandel aus? Gibt es Geschlechtergerechtigkeit in der politischen Landschaft? Diese und andere Fragen stehen im Fokus der Forschungsarbeit. Neue Analysen können zeigen, dass in Deutschland Frauen in politischen Spitzenämtern weiterhin stark unterrepräsentiert sind. So ist in allen kreisfreien Städten und Landkreisen nur jedes zehnte Oberhaupt weiblich. Der dazu entstandene Policy Brief belegt eine Vielzahl von Indikatoren, wie schwach die Position von Frauen im öffentlichen Bereich noch ist. Beispielsweise beim Einkommen: Unter den häufigen Berufen üben Männer zu mindestens 80 Prozent die bestbezahlten Jobs aus. Dies ist ein Grund, warum Frauen über die gesamte Lebensspanne hinweg weit weniger Geld verdienen - unter dem Strich summiert sich bei westdeutschen Frauen mit rund 460.000 Euro gut die Hälfte dessen, was Männer im Schnitt bekommen (900.000 Euro). Dies verstärkt unmittelbar die finanzielle Abhängigkeit und wirkt sich auf die Höhe der späteren Rente aus.

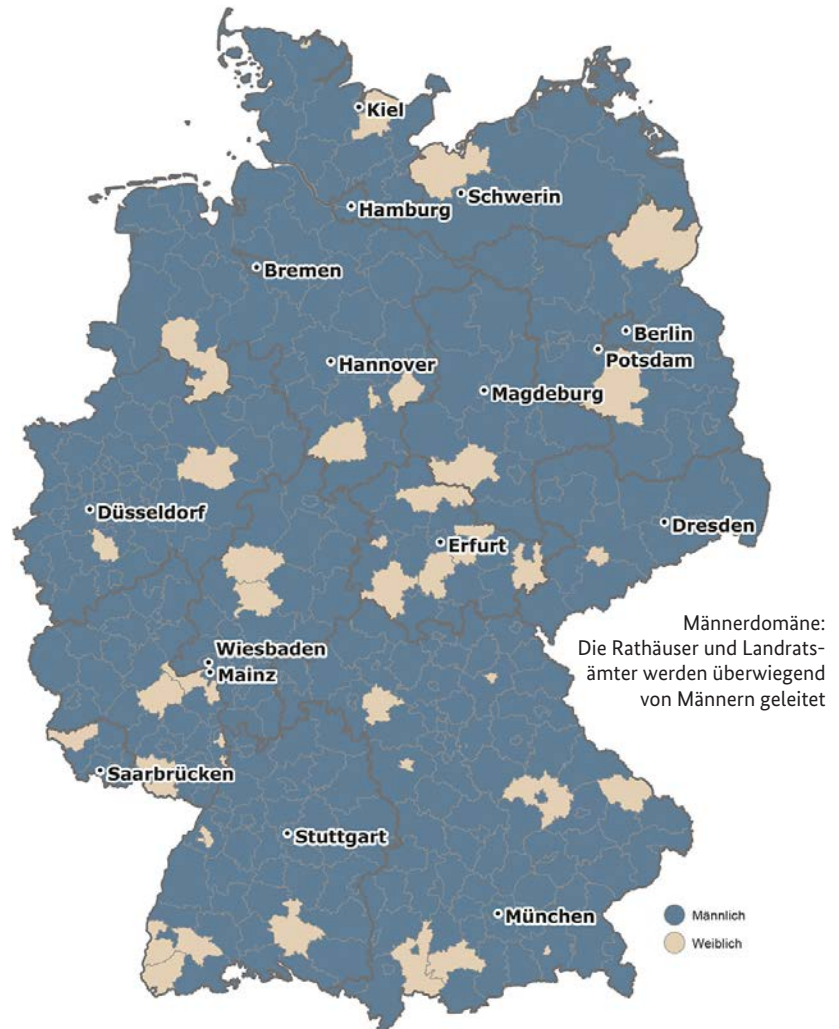


Almut Schumann referiert auf der ESA in Manchester

Auch der öffentliche Diskurs zu gesellschaftspolitischen Themen ist stark männlich intoniert: In sozialen Medien schreiben Frauen weit weniger als 30 Prozent der Kommentare zu den Nachrichten wichtiger Leitmedien. Im Gegensatz dazu stehen Männer beim Familienleben weiter am Rande. Bis zu deren Volljährigkeit verbringen Väter rund 14.700 Stunden weniger Zeit mit ihren Kindern als Mütter. Und trotz der Einführung des Elterngeldes 2007, das Väter zu Betreuungszeit für ihre Kinder ermutigt, entfallen 90 Prozent der in Anspruch genommenen Elternzeitmonate auf Frauen. Beides spiegelt sich darin wider, dass Intensität und Umfang der Beziehungen von Vätern zu ihren Kindern deutlich geringer sind, auch langfristig. Der Policy Brief *Geschlechtergerechtigkeit als anhaltende Herausforderung* wirft viele verschiedene Schlaglichter auf den Stand der Gleichberechtigung in Deutschland und zeigt auf, wie strukturelle Hindernisse abgebaut und kulturelle Spielräume erweitert werden können.

Zudem wurden im Jahr 2019 die erfolgreichen Forschungsk Kooperationen mit dem INED in Paris sowie mit dem HRDI (Budapest) fortgeführt. Die deutsch-französische Zusammenarbeit wird mit einer weiteren gemeinsamen, französischen Publikation abgeschlossen. Eine weitere Kooperation entstand mit dem koreanischen Gastwissenschaftler Seul Ki Choi vom Korea Institute for Health and Social Affairs in Seoul, der Teile der Leitbildstudie in seinem Heimatland replizieren möchte.

Die Ergebnisse aus der Familien- und Leitbildforschung wurden auf zahlreichen nationalen und internationalen Konferenzen präsentiert, darunter auf der DGD-Tagung, der Informationsveranstaltung des BiB in Berlin und auch bei der Jahrestagung der ESA (European Sociological Association) in Manchester. Zudem präsentierte Dr. Manfred Scharein im Rahmen einer internen Amtsfortbildung sowie bei der DACH-Tagung in Wien seine Befunde zur zusammengefassten Wiederverheiratungsziffer. Darüber hinaus wurden die Grundlagen und Ergebnisse der Familien- und Leitbildforschung in einer Lehrveranstaltung *Familie im Wandel – Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft* an der Goethe Universität Frankfurt durch Frau Dr. Sabine Diabaté vermittelt.



Kinderlosigkeit und Kinderreichtum

Wo steht Deutschland im internationalen Vergleich, wenn es um Kinderreichtum geht? Mit einem Anteil von 16 Prozent kinderreicher Frauen liegt Deutschland im europäischen Vergleich im unteren Mittelfeld. Und: Kinderreichtum ist in Deutschland selten geworden. Dennoch: Rund sieben Millionen Menschen in Deutschland leben in einem Haushalt mit drei oder mehr Kindern. Anders als viele andere Familienkonstellationen treffen Familien mit drei und mehr Kindern häufig auf Vorbehalte in der Gesellschaft. Dabei nehmen kinderreiche Familien für die demografische Entwicklung eine wichtige Stellung ein. Eine neue Studie

.....begutachteter Artikel.....



✦ **AUTORIN:** Uta Brehm ✦ **TITEL:** Diverging Patterns in Women's Reconciliation Behavior across Family Policies and Educational Groups ✦ **ERSCHIENEN IN:** Social Politics (online first).



Vereinbarungsstrategien von Müttern

Was sind die häufigsten Vereinbarungstrategien?

41 Prozent der zweifachen Mütter kehren heute bereits zwischen den Geburten in den Job zurück. Das ist nicht so trivial wie es klingt: Entscheidet sich eine Mutter, ihre Kinder bis zum Kindergartenalter zuhause zu betreuen, schließt sich an eine dreijährige Betreuungsphase für das erste Kind oft direkt eine weitere für das zweite an, denn der typische Abstand zwischen zwei Geburten liegt ebenfalls bei etwa drei Jahren. Aus drei Jahren Betreuungszeit werden so leicht sechs. Diese Strategie verfolgen etwa 30 Prozent der Mütter.

Wie hat das Elterngeld die Strategien verändert?

Vor Einführung des Elterngeldes 2007 war eine dreijährige Unterbrechung pro Kind noch deutlich verbreiteter – und damit auch die Strategie einer mehrjährigen, geblockten Betreuungszeit für mehrere Kinder. Das Elterngeld hingegen motiviert zur Berufsrückkehr ab etwa einem Jahr nach der Geburt. Damit wechseln sich heute häufig Betreuungs- und Erwerbsphasen in einem kürzeren Rhythmus ab.

Gibt es bildungsspezifische Unterschiede?

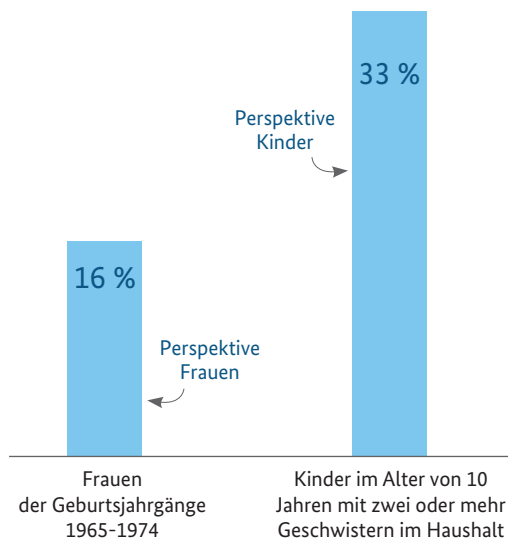
Bei den stärker erwerbsorientierten Hochschulabsolventinnen verfolgen mehr als 50 Prozent eine solche „verschränkte“ Vereinbarungstrategie, während Mütter anderer Bildungsgruppen nur zu etwa 30 Prozent zwischen den Geburten berufstätig sind. Von der Tendenz her gab es diese Unterschiede bereits vor 2007. Sie haben sich heute aber auf einem höheren Niveau leicht verstärkt, denn Hochschulabsolventinnen nahmen die Anreize durch das Elterngeld bereitwilliger an. Mutmaßlich folgen die anderen Mütter langfristig diesem Beispiel.

Hat das Implikationen für die Familienpolitik?

Betreuende Elternteile haben Anspruch darauf, nach der Elternzeit zu gleichen Bedingungen in den Job zurückzukehren. Bei zwei Kindern kann das heißen, dass ein Arbeitgeber dies über sechs Jahre hinweg sicherstellen muss – das belastet natürlich wirtschaftlich. Im Ländervergleich hat sich gezeigt, dass Arbeitgeber solch großzügige Elternzeitregelungen öfter mit einer statistischen Diskriminierung von Frauen quittieren. Wenn durch das Elterngeld nun einerseits der Bedarf an einer dreijährigen Arbeitsplatzgarantie sinkt und andererseits mehrfache Mütter ohnehin deutlich länger mit den Kindern zuhause bleiben, wäre zu prüfen, ob der Nutzen der Arbeitsplatzgarantie ihre Risiken noch rechtfertigt.

des BiB stellt diese Familien in den Mittelpunkt: Wer sind die Kinderreichen in Deutschland? Wo wohnen sie und in welchen Lebenslagen befinden sie sich? Erstmals zeigt die Studie auch die regionale Verteilung kinderreicher Familien auf Kreisebene. Die Ergebnisse mündeten in zwei Publikationen.

Ein interessantes Ergebnis daraus ist das sogenannte *Generationen-Paradox* bei Kinderreichtum: Betrachtet man die Elterngeneration, dann sind Frauen zwischen 40 und 49 Jahren, laut Mikrozensus, nur zu etwa 16 Prozent kinderreich. Aus der Perspektive der Kindergeneration sieht das anders aus: 33 Prozent der zehnjährigen Kinder in Deutschland leben im Jahr 2016 mit zwei oder mehr Geschwistern zusammen in einem Haushalt. Da ältere Geschwister der Zehnjährigen häufig bereits ausgezogen sind, liegt der Anteil an Kindern aus kinderreichen Familien an allen Kindern sogar noch höher. Mehr als jedes dritte Kind in Deutschland kommt also aus einer kinderreichen Familie. Das bedeutet, dass trotz der vergleichsweise geringen Zahl kinderreicher Eltern kinderreiche Familien einen enormen und weit überproportionalen Beitrag für die Erziehung der nächsten Generation leisten. Kinderreiche Familien haben Verdienste für die Gesellschaft, da sie Humankapital für den zukünftigen Wohlstand generieren und gleichzeitig Werte, Sprache und Kultur für die Nachhaltigkeit unserer Gesellschaft weitergeben.



Generationen-Paradox: Aus Sicht der Frauen sind nur 16 Prozent kinderreich, aus Sicht der Kinder sind es 33.

Neben der Forschung zu Kinderreichtum und Kinderlosigkeit wurden erneut Schlaglichter in der Forschung zur Reproduktionsmedizin gesetzt: Dr. Jasmin Passet-Wittig richtete gemeinsam mit der Universität Duisburg-Essen (Dr. Anne-Kristin Kuhnt) und der DFG eine internationale Konferenz in Wiesbaden aus, auf der namhafte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre Forschungsergebnisse präsentierten und in den Dialog traten. Im Rahmen dieser Forschungsausrichtung hat PD Dr. Martin Bujard seit 2016 als Mitglied der Arbeitsgruppe der Nationalen Akademie der Wissenschaften, Leopoldina, an einer Stellungnahme für ein Fortpflanzungsmedizinengesetz mitgewirkt, das Veränderungen der bestehenden gesetzlichen Rahmenbedingungen vorschlägt.



Zentral waren in diesem Jahr die Vorbereitungen für das neu aufgelegte Generations and Gender Programme (siehe dazu auch den Artikel auf Seite 24 zu FReDA). 2018 wurde in Deutschland, Kroatien und Portugal eine methodische Pilotstudie zum GGS durchgeführt. Finanziert wurde sie zum einen durch EU-Mittel des Projektes GGP-EPI (Generation and Gender Programme - Evaluate, Plan, Initiate) und zum anderen durch den BiB-Forschungsetat. In den drei Ländern wurden zwei Gruppen miteinander verglichen: Die einen wurden Face-to-Face (F2F) befragt, die anderen in einem sogenannten Push-to-Web-mode P2W (erst alle online, danach die Nicht-Teilnehmer F2F) befragt. Zudem wurde mit verschiedenen Formen der Incentivierung und der Erinnerung experimentiert. Das wichtigste Ergebnis war: P2W ist eine sinnvolle Alternative zu F2F und wesentlich günstiger. Zwar machen sich Menschen im Online-Interview weniger Mühe, umständliche Fragen adäquat zu beantworten; dafür antworten sie ehrlicher bei peinlichen Fragen. Erste Ergebnisse dieser Pilotstudie wurden auf diversen Konferenzen präsentiert, unter anderem von Almut Schumann und Dr. Detlev Lück in Zagreb und Manchester.

Forschungsbereich 2

Migration und Mobilität

Forschungsdirektorin
Dr. Nikola Sander

Wissenschaftler/innen

Dr. Andreas Ette
Andreas Genoni
Jean Guedes Auditor
Dr. Stefanie Hoherz
Kamal Kassam
Dr. Elisabeth K. Kraus
Matth. Rosenbaum-Feldbrügge
PD Dr. Heiko Rüger
Dr. Lenore Sauer
Dr. Thomas Skora
Dr. Nico Stawarz
Sophie Straub
Martin Weinmann
Nils Witte, PhD

Migration und Mobilität gewinnen sowohl auf regionaler als auch auf individueller Ebene zunehmend an Bedeutung. Der Forschungsbereich 2 beschäftigt sich vor allem mit den Ursachen von Pendelmobilität, Binnenwanderung und internationaler Migration sowie deren Konsequenzen für den individuellen Lebensverlauf. Darüber hinaus werden die Auswirkungen von Mobilität und Migration auf räumliche und sozial-strukturelle Disparitäten untersucht.

Im Jahr 2019 wurden vier Forschungsprojekte mit eigenen Datenerhebungen bearbeitet und mehrere Feldphasen erfolgreich abgeschlossen: die zweite Welle der DFG-geförderten Längsschnittstudie *German Emigration and Remigration Panel Study (GERPS)*, die zwei Befragungszeiträume im Projekt *Kulturelle Diversität und Chancengleichheit in der Bundesverwaltung* sowie die Befragung für das

Kooperationsprojekt mit dem Auswärtigen Amt zu Lebensqualität von Auslandsentsandten in Megacities. Neben der Erhebung der Daten standen im Jahr 2019 vor allem die Bereinigung und Aufbereitung der Daten sowie die Erstellung erster Ergebnisse im Vordergrund. Erste Ergebnisse werden im Jahr 2020 publiziert werden. Die Befragung für das Projekt *Forced Migration and Transnational Family Arrangements – Eritrean and Syrian Refugees in Germany (TransFAR)* wurde im Jahr 2019 vorbereitet, so dass ein erfolgreicher Abschluss der Feldphase im Sommer 2020 erwartet werden kann.

Im Fokus der Forschung standen darüber hinaus auch Untersuchungen zu Pendelmobilität und Binnenwanderung innerhalb Deutschlands. Die Ergebnisse mehrerer Längsschnittstudien zur Wechselbeziehung zwischen räumlichem Mobilitätsverhalten mit Karriere



Prof. Dr. Norbert F. Schneider berichtet im Auswärtigen Amt über die Studienergebnisse zur Lebensqualität von Auslandsentsandten in Megacities

und Beruf sowie mit freiwilligem bürgerschaftlichem Engagement sowie zu den soziodemografischen Eigenschaften von ortsfesten bzw. räumlich immobil Personen in Deutschland wurden auf internationalen Konferenzen präsentiert. Um die langfristigen Trends der Binnenwanderung innerhalb Deutschlands und deren Auswirkungen auf regionale und sozio-strukturelle Disparitäten näher zu untersuchen, wurde die Binnenwanderungsforschung am BiB im Jahr 2019 ausgebaut.

Internationale Migration

Die Forschungsgruppe beschäftigt sich vor allem mit der Aus- und Rückwanderung von deutschen Staatsbürgern, transnationalen Familienkonstellationen im Kontext von Fluchtmigration sowie der interkulturellen Öffnung der Bundesverwaltung. Im Mittelpunkt steht dabei die Erklärung der zunehmend diversen internationalen Migrationsprozesse und ihrer individuellen und gesellschaftlichen Konsequenzen. Im Jahr 2019 wurden drei Projekte bearbeitet:

1. Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt German Emigration and Remigration Panel Study (GERPS) untersucht am Beispiel der Auswanderung aus Deutschland und der Rückwanderung nach Deutschland die individuellen Konsequenzen internationaler Migration für den weiteren Lebensverlauf. Datengrundlage des Projekts ist eine eigene Längsschnittbefragung von Aus- und Rückwanderern mit deutscher Staatsangehörigkeit im Alter zwischen 20 und 70 Jahren. Im Jahr 2019 wurden die ersten beiden Befragungsrunden mit sehr guten Ausschöpfungsquoten erfolgreich abgeschlossen.

2. Das Projekt Forced Migration and Transnational Family Arrangements – Eritrean and Syrian Refugees in Germany (TransFAR), welches in Kooperation mit dem Forschungszentrum des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) durchgeführt wird, untersucht die Formen, Strukturen und regionale Verortung transnationaler Familien von Personen, die seit dem Jahr 2014 aus Eritrea und Syrien nach Deutschland migriert sind. Im Jahr 2019 wurde das Erhebungsin-

strument weiterentwickelt, die Stichprobenziehung vorbereitet und dem Befragungsinstitut Kantar der Zuschlag für die Durchführung der Befragung erteilt, welche im Sommer 2020 durchgeführt wird.

3. Das von der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration geförderte Projekt Kulturelle Diversität und Chancengleichheit in der Bundesverwaltung untersucht die Repräsentation von Beschäftigten mit Migrationshintergrund hinsichtlich der Erwerbssituation sowie individueller Einstellungen. Im Jahr 2019 konnte die Beschäftigtenbefragung mit einer sehr hohen Ausschöpfungsquote erfolgreich abgeschlossen werden. Die Ergebnisse werden im Herbst 2020 veröffentlicht und werden eine wichtige Grundlage darstellen, um Handlungsoptionen zur Erhöhung des Anteils von Menschen mit Migrationshintergrund in der öffentlichen Verwaltung und eines produktiven Umgangs mit kultureller Diversität entwickeln zu können.

Räumliche Mobilität und Binnenwanderung

Die Forschungsgruppe befasst sich mit einem breiten Spektrum an räumlichen Mobilitätsprozessen. Neben Binnenwanderung liegt dabei ein besonderer Fokus auf verschiedenen Formen des Pendelns. Ein weiterer Schwerpunkt sind die Ursachen und Konsequenzen von Mobilitätsentscheidungen im Lebenslauf.

Im Jahr 2019 wurden drei Projekte bearbeitet: Räumliche Mobilität im Lebenslauf, Binnenwanderung im internationalen Kontext sowie Lebensqualität von Auslandsentsandten in Megacities. Das erste Projekt untersucht die Zusammenhänge von Binnenwanderung und Pendelmobilität mit verschiedenen anderen Lebensbereichen wie Beruf oder Familie. Das zweite Projekt beschäftigt sich mit Wanderungsmotiven, soziodemografischen Eigenschaften von wandernden Personen und Auswirkungen von Binnenwanderung auf die regionale Bevölkerungsentwicklung.

Im dritten Projekt wird anhand der Beschäftigten im Auswärtigen Dienst der Einfluss der Lebensbedingungen in sehr großen Städten mit mehr als

begutachteter Artikel



✦ **AUTOREN:** Nico Stawarz mit Michael Müller ✦ **TITEL:** Concerns regarding immigration in Germany: how subjective fears, becoming unemployed and social mobility change anti-immigrant attitudes ✦ **ERSCHIENEN IN:** European Societies.



Befördert ökonomische Unsicherheit Vorurteile gegenüber Zuwanderern?

Wie ist die Idee zur Publikation entstanden?

Die Idee für den Aufsatz ist aus mehreren Beobachtungen hervorgegangen. Zur Erklärung von Unterschieden von Fremdenfeindlichkeit wird häufig die subjektive und objektive ökonomische Situation herangezogen. Während die objektive ökonomische Situation (Arbeitslosigkeitsrisiko, soziale Mobilität etc.) über die letzten Jahrzehnte in Deutschland relativ stabil war, hat sich die subjektive Einschätzung hin zu einer größeren wahrgenommenen Unsicherheit verändert. Zudem gab es in den Jahren 2015 und 2016 eine erhöhte Zuwanderung nach Deutschland, die ebenfalls häufig mit steigender Fremdenfeindlichkeit in Verbindung gebracht wird. Hinzu kommt, dass ein Mangel an Längsschnittuntersuchungen in diesem Forschungsbereich existiert, mit denen die verwendeten Theorien kritischer getestet werden können.

Auf welcher Datengrundlage basieren die Ergebnisse?

Es gibt sehr wenige Datensätze mit denen Längsschnittanalysen zur Fremdenfeindlichkeit in Deutschland überhaupt möglich sind. Wir haben das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) für unsere Untersuchung verwendet. Für die Analysen nutzen wir alle Erhebungswellen im Zeitraum von 1999 bis 2016. Zur Messung der Fremdenfeindlichkeit haben wir eine Frage verwendet, die erfasst, wieviel Sorgen sich eine Person über die Zuwanderung nach Deutschland macht.

Was ist der zentrale Befund der Untersuchung?

Es gibt drei zentrale Befunde: Unsere Analysen zeigen, dass ein Ereignis wie arbeitslos zu werden die Fremdenfeindlichkeit erhöht. Ein größerer Einfluss geht jedoch von der subjektiven Einschätzung der eigenen ökonomischen Sicherheit aus, das heißt, wenn sich die Sorgen einer Person hinsichtlich ihrer ökonomischen Sicherheit erhöhen, dann steigt ebenso die Wahrscheinlichkeit, dass sich diese Sorgen über die Zuwanderung macht. Außerdem verdeutlichen unsere Ergebnisse, dass sich in den Jahren 2014 bis 2016 – ein Zeitraum hoher Zuwanderung nach Deutschland und Europa – die Fremdenfeindlichkeit deutlich erhöht hat, verglichen mit dem Zeitraum 1999 bis 2013.

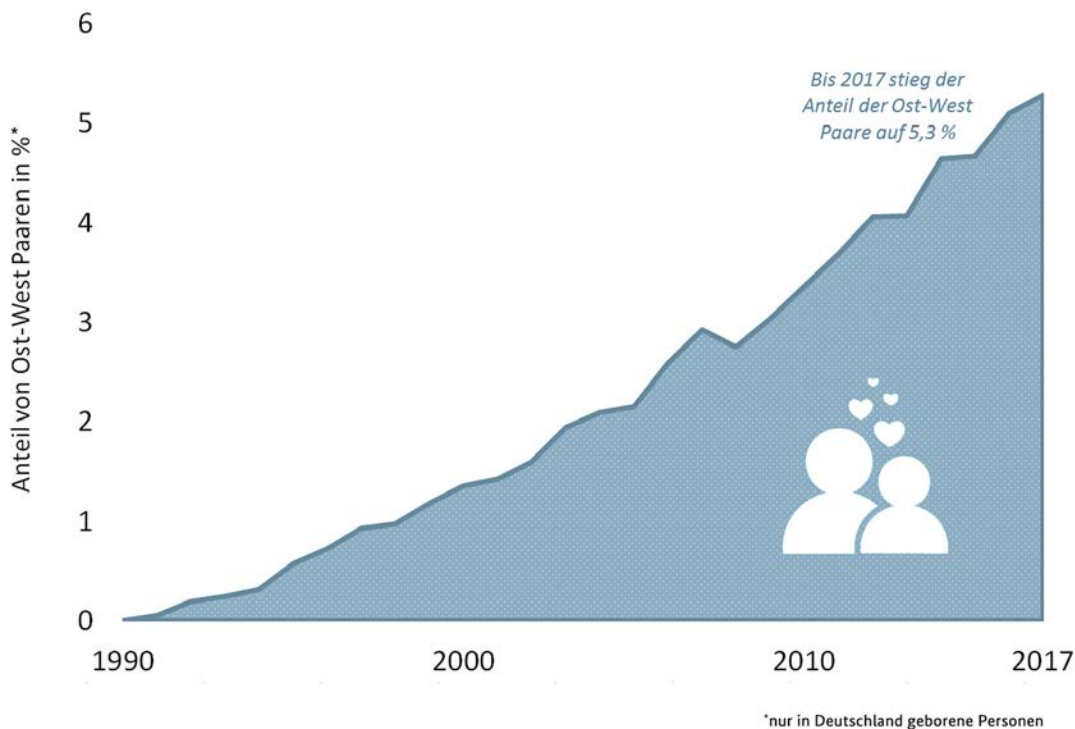
Inwiefern decken sich die Ergebnisse mit anderen Studien?

Die Ergebnisse bestätigen Forschungsarbeiten, die darauf verweisen, dass subjektive Unsicherheiten eine besondere Rolle zur Erklärung für den Anstieg von Fremdenfeindlichkeit spielen. Darüber hinaus ist sehr spannend, dass sich in unserer Arbeit zeigt, dass soziale Mobilität, Veränderungen des Haushaltseinkommens und die Zufriedenheit mit diesem, keinen Erklärungsbeitrag für die Veränderungen der individuellen Fremdenfeindlichkeit leisten können.

10 Millionen Einwohnern auf die subjektive Lebensqualität von Auslandsentsandten erforscht. Ergebnisse des Projekts wurden im Dezember 2019 vom Direktor des BiB, Prof. Dr. Norbert F. Schneider, in Berlin vorgestellt. Die Befunde zeigen, dass die subjektive Lebensqualität der Entsandten in Megacities-Standorten geringer ist als in anderen Städten. Dabei sind die Unterschiede nicht sehr groß. Nicht die Größe der Stadt entscheidet über die wahrgenommene Lebensqualität, sondern vielmehr der Entwicklungsgrad eines Landes (gemessen am Human Development Index der Vereinten Nationen). Insgesamt verdeutlichen die Befunde, dass die Lebensbedingungen vor Ort einen immensen Einfluss auf die Lebensqualität der Auslandsentsandten haben – unabhängig von der Größe der Stadt. Die Studie wurde in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsdienst des Auswärtigen Amts durchgeführt. Die gesamte Studie ist Anfang 2020 erschienen und steht auf der Website des BiB zum Download bereit.

Im November wurde eine Grafik des Monats zum Thema Ost-West-Paare im vereinten Deutschland

veröffentlicht. Auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) wurde die Verbreitung, die Zusammensetzung und die räumliche Verortung dieser Paare untersucht. Die Befunde zeigen, dass seit dem Fall der Mauer die Zahl der Paare, bei denen ein Partner aus Ostdeutschland und der beziehungsweise die andere aus Westdeutschland stammt, kontinuierlich angestiegen ist. Während es 1990 noch so gut wie keine Ost-West-Paare gab, bestehen gegenwärtig rund 5,3 Prozent aller Paarbeziehungen aus je einem Ost- und einem Westdeutschen. Im Verlauf der letzten drei Jahrzehnte hat sich durch die Binnenwanderung nicht nur die Häufigkeit, sondern auch die Zusammensetzung der Ost-West-Paare verändert. Noch in den 1990er Jahren bestanden rund 80 Prozent der Ost-West-Partnerschaften aus Konstellationen mit einer ostdeutschen Frau und einem westdeutschen Mann. Dies war vor allem auf die hohe Abwanderung aus dem Osten zurückzuführen, da nach dem Mauerfall mehr junge Frauen als Männer aus dem Osten weggezogen sind und im Westen einen Partner gefunden haben. Mittlerweile ist die Ost-West-Wanderung nahezu ausgeglichen.



Entwicklung von Ost-West-Partnerschaften seit 1990

Forschungsbereich 3

Demografischer Wandel und Alterung

Forschungsdirektor
Dr. Sebastian Klüsener

Wissenschaftler/innen
Dr. Volker Cihlar
Dr. Laura Konzelmann
Dr. Elke Loichinger
Dr. Andreas Mergenthaler
Frank Micheel
Prof. Dr. Dr. Ulrich Mueller
Michael Mühlichen
Harun Sulak
Dr. Andrea Werdecker
Dr. Ronny Westerman

In 2019 lag im Forschungsbereich 3 ein starker Fokus auf dem Ausbau der Forschung zur Alterung der stark besetzten Babyboomer-Jahrgänge. Unter diesen in den 1950er und 1960er Jahren geborenen Personen haben nun die ersten Jahrgänge das Rentenalter erreicht. Anhand der vielfachen Anfragen aus Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit wird deutlich, dass bezüglich dieser erheblichen Herausforderung für Staat und Gesellschaft momentan ein sehr hoher wissenschaftlicher Beratungsbedarf besteht.

Hinsichtlich der Folgen der Alterung der Babyboomer auf den Arbeitsmarkt werden von vielen Experten drastische Auswirkungen befürchtet. Diese werden damit begründet, dass die in den Arbeitsmarkt eintretenden Jahrgänge deutlich geringer besetzt sind als die aus dem Arbeitsmarkt austretenden Babyboomer-Jahrgänge. Anhand eigener Vorausberechnungen, welche die Forschungsgruppe Demografischer Wandel und Weltbevölkerung im September 2019 in Berlin im Rahmen einer Pressekonferenz präsentierte, konnte

das BiB aufzeigen, dass diese demografischen Tendenzen nicht unbedingt einen drastischen Rückgang beim Arbeitsangebot zur Folge haben müssen. Die durchgeführten Vorausberechnungen unterscheiden sich von vielen anderen dadurch, dass neben den Erwerbsquoten auch die durchschnittlich geleisteten Arbeitsstunden betrachtet werden. Die Analysen ergaben, dass bei Frauen und bei älteren Personen noch große Potenziale bestehen, das Arbeitsangebot pro Kopf zu erhöhen. Wenn diese aktiviert werden würden, könnte sich das Arbeitsangebot zumindest bis 2030 stabil entwickeln.

Im Kontext der Alterung der Babyboomer gewinnt Forschung zu Ruhestandsentscheidungen stark an Bedeutung. Auch wenn Deutschland im europäischen Vergleich relativ hohe Erwerbstätigenquoten im höheren Erwerbsalter über 60 Jahre verzeichnet, so treten weiterhin viele Personen relativ früh in den Ruhestand ein. Hinsichtlich dieser Entscheidung spielen viele Faktoren eine Rolle: berufliche Umstände, die eigene



Folgen für den Arbeitsmarkt

Studie zur Bevölkerungsentwicklung

Mehr Informationen auf tagesschau24, in der tagesschau-App und bei tagesschau.de

Forschungsdirektor
Dr. Sebastian Klüsener im
Interview bei der ARD

finanzielle und gesundheitliche Situation, Pläne bzw. Beanspruchungen im privaten Bereich.

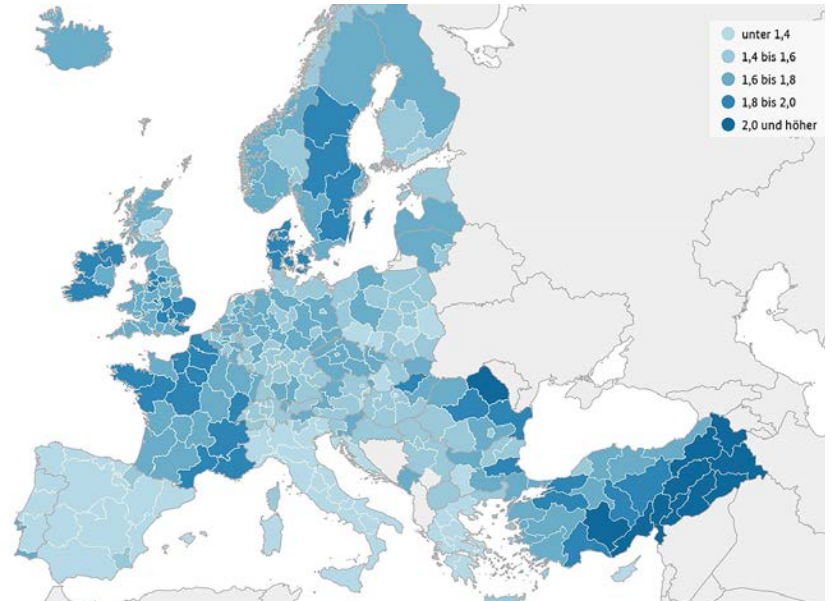
Die Studie *Transitions and Old Age Potential (TOP)* der Forschungsgruppe Alterung liefert wesentliche Daten zur Erforschung dieser wichtigen Thematik. Im Jahr 2019 wurden die Teilnehmer der Studie im Rahmen der 3. und letzten Welle noch einmal befragt. Dabei kam zum ersten Mal ein Modul zum Einsatz, welches Informationen liefert, inwieweit innerhalb von Paaren Ruhestandsentscheidungen untereinander abgestimmt werden. Mit diesem Modul wird das BiB wesentlich dazu beitragen, Forschungslücken in diesem Bereich zu schließen. Im Kontext der Alterung der Babyboomer spielen auch Gesundheitsfaktoren eine wichtige Rolle. Diese stehen im Fokus der Forschungsgruppe Mortalitäts-Follow-Up der NAKO Gesundheitsstudie.

Demografischer Wandel & Weltbevölkerung

Forschungsaktivitäten zum demografischen Wandel waren stark von der aktuellen Debatte zur Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse sowie der Alterung der Babyboomer geprägt. Bezüglich der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse wurden von der Forschungsgruppe unter anderem Ergebnisse zur Entwicklung von regionalen Sterblichkeitsunterschieden in Deutschland vorgelegt. Diese zeigen auf, dass Deutschland direkt nach der Wiedervereinigung verglichen mit anderen hochentwickelten Staaten sehr hohe regionale Unterschiede in der Lebenserwartung aufwies. Die Sterblichkeit glich sich aber schnell weitgehend an, so dass Deutschland heute im internationalen Vergleich sehr niedrige regionale Differenzen in der Lebenserwartung verzeichnet. Dies wurde erreicht, obwohl bis in die heutige Zeit teilweise erhebliche ökonomische Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland existieren. Es wird vermutet, dass hierzu das bundeseinheitliche Rentensystem und der starke Ausbau der Gesundheitsversorgung in Ostdeutschland nach der Wiedervereinigung beitragen.

Regionale Unterschiede standen auch im Fokus der jährlich vom BiB gestalteten Beilage der Zeitschrift

Geographische Rundschau, welche sich mit der Bevölkerungsentwicklung in Deutschland im europäischen Kontext beschäftigte. Die untenstehende Abbildung zeigt für Europa starke regionale Unterschiede bei den Geburtenraten auf.



Zusammengefasste Geburtenziffer (TFR) in europäischen Ländern auf NUTS-2-Ebene

Der Bereich Weltbevölkerung fokussierte sich auf demografische und ökonomische Entwicklungen in den Ländern Subsahara-Afrikas. Dies geschah vor dem Hintergrund des Konzepts der demografischen Dividende: Diese bezieht sich auf Entwicklungspotenziale, welche sich ergeben können, wenn der Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter aufgrund sinkender Geburtenraten steigt. Unterschiedliche Ausgangsniveaus und Geschwindigkeiten des Geburtenrückgangs führen dazu, dass die Höhe des wirtschaftlichen Potenzials, das ein steigender Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter bietet, zwischen den einzelnen Ländern variiert. Wie eine tiefergehende Betrachtung zeigt, die über rein demografische Entwicklungen hinausgeht und altersabhängige wirtschaftliche Aktivitäten einbezieht, beeinflussen weitere Faktoren die demografische Dividende. Die Forschungsergebnisse wurden auf der African Population Conference in Entebbe (Uganda) präsentiert.

Monografie



✦ **AUTOREN:** Volker Cihlar, Frank Micheel, Laura Konzelmann, Andreas Mergenthaler und Norbert F. Schneider ✦ **TITEL:** Grenzgänge zwischen Erwerbsarbeit und Ruhestand ✦ **ERSCHIENEN ALS:** Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft 53.



Übergänge vom Erwerbsleben in den Ruhestand

Wie hat sich die Erwerbsbeteiligung Älterer verändert?

Bemerkenswert ist der Anstieg der Beschäftigungsquoten bei älteren Menschen, die bereits das Rentenalter überschritten haben. So waren im Jahr 2016 unter den 65- bis 74-jährigen Männern in Deutschland 14,8 Prozent erwerbstätig und bei den Frauen in der gleichen Altersgruppe 8,3 Prozent. Dieser Trend ist zum einen durch geänderte gesetzliche, wirtschaftliche und betriebliche Rahmenbedingungen, aber auch durch eine durchschnittlich vorteilhaftere Lebenssituation älterer Menschen im Rentenalter erklärbar. So verfügen sie im Vergleich zu früheren Jahrgängen im Schnitt über eine höhere Bildung und eine bessere Gesundheit, was viele in die Lage versetzt, länger am Arbeitsmarkt tätig zu bleiben.

Was war der wesentliche Befund der TOP-Studie?

Zur Erklärung der Arbeitsmarktbeteiligung im Rentenalter wurde ein Handlungsmodell entwickelt, das Erwerbstätigkeit als mehrstufigen Entscheidungsprozess bestimmt. Dieser kann unter Umständen zirkulär verlaufen, wenn sich Menschen entschließen, ihre Erwerbstätigkeit zu beenden und zu einem späteren Zeitpunkt wieder in den Arbeitsmarkt einzutreten. Die Ergebnisse zeigen, dass Erwerbstätigkeit im Rentenalter im Sinne dieses Handlungsmodells gut abgebildet werden kann. Insbesondere hat sich die Verbindung zwischen der Intensität des Planens von Erwerbstätigkeit im Ruhestand und der konkreten Umsetzung als interessanter Befund herausgestellt.

Welche Ableitungen ergeben sich für die Politik?

Hier ergibt sich die Aufgabe, Rahmenbedingungen für die Verwirklichung von Erwerbspotenzialen und -absichten älterer Menschen zu schaffen - unter Berücksichtigung der Wahlfreiheit für eine selbstbestimmte Lebensgestaltung im Rentenalter. Dies bedeutet, dass ältere Menschen nicht durch eine normative Interpretation des „produktiven Alterns“ unter Druck gesetzt oder gar als „unproduktiv“ ausgegrenzt werden. Die Herausforderung besteht darin, Erwerbsarbeit im Ruhestand als etwas Positives zu etablieren, ohne diejenigen zu stigmatisieren, die daran nicht partizipieren können oder möchten.

Welche Forschungsfragen bestehen für die Zukunft?

Im Zuge des Alterns der Bevölkerung und den damit verbundenen Herausforderungen besteht Forschungsbedarf zu den Potenzialen älterer Menschen am Arbeitsmarkt sowie im bürgerschaftlichen Engagement und in der Familie. Gerade die detaillierte Untersuchung individueller Absichten, Pläne und Motive hinsichtlich einer Erwerbstätigkeit im Rentenalter ist vor dem Hintergrund der Ergebnisse in der Zukunft wünschenswert, um zielgerichtete politische Maßnahmen zur Förderung eines selbstbestimmten und aktiven Lebens im Alter ableiten zu können.

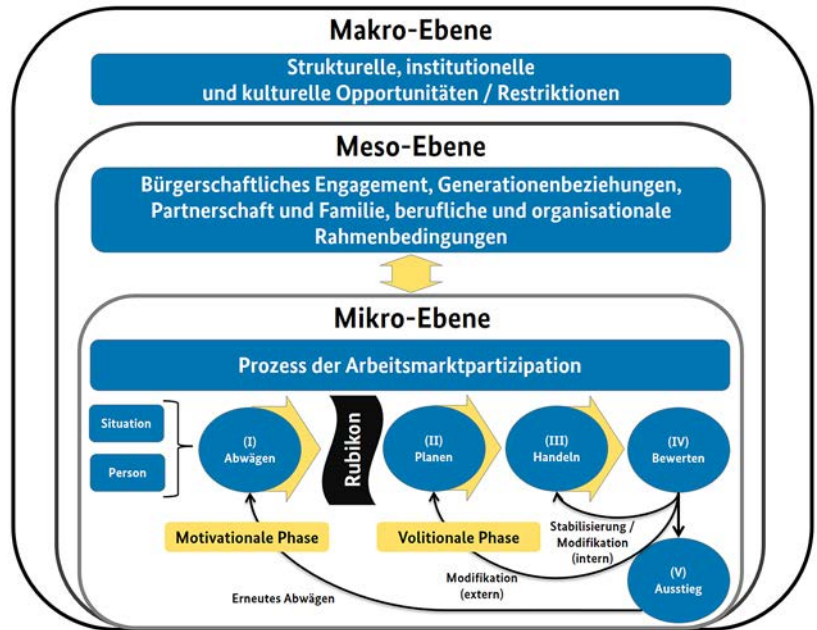
Forschungsgruppe Alterung

Die TOP-Studie stand auch 2019 im Zentrum der Aktivitäten der Forschungsgruppe. Ein Fokus lag auf der Analyse der Daten der beiden bereits erfolgten Befragungswellen. Hieraus ergaben sich mehrere Veröffentlichungen in Fachzeitschriften sowie eine Monografie, welche im Sommer 2019 in der Schriftenreihe des BiB erschienen ist. In der Monografie stand die empirische Überprüfung eines Handlungsmodells im Vordergrund, das Erwerbstätigkeit im Rentenalter als mehrstufigen und ggf. zirkulären Entscheidungsprozess konzipiert (siehe nebenstehende Abbildung). Dieses Modell wurde unter Berücksichtigung von weiteren Einflüssen des sozialen Umfelds anhand der Daten der ersten beiden Wellen untersucht. Insgesamt zeigt sich, dass das Handlungsmodell als ein angemessener theoretischer Rahmen sowohl für die Beschreibung als auch für die Erklärung von Erwerbstätigkeit im Rentenalter angesehen werden kann.

Ein zweiter Fokus lag auf der Vorbereitung und Durchführung der dritten Befragungswelle der TOP-Studie. In dieser Welle galt ein besonderes Augenmerk der Frage, inwieweit Ruhestandsübergänge von Paaren untereinander koordiniert werden, was in der Wissenschaft als joint bzw. non-joint retirement zusammengefasst wird. Die Feldphase startete im Juli 2019 und wurde Mitte Oktober 2019 abgeschlossen. Insgesamt wurden 1.561 Personen erneut befragt. Bei den Partnerinnen und Partnern konnten 576 Interviews abgeschlossen werden. Die ersten Ergebnisse der dritten Befragungswelle werden im Jahr 2020 in Form einer Broschüre und eines Policy Briefs veröffentlicht.

Forschungsgruppe Mortalitäts-Follow-Up der NAKO Gesundheitsstudie

Im Rahmen des Mortalitäts-Follow-Up als Teilprojekt der NAKO Gesundheitsstudie werden regelmäßig der Vitalstatus und die Adresse der mehr als 200.000 Studienteilnehmer überprüft. Bei den verstorbenen Probanden werden Informationen zu Sterbeort und Sterbedatum erfasst. Zusätzlich werden über die



Modell des Entscheidungsprozesses zur Arbeitsmarktbeteiligung im Rentenalter in Abhängigkeit des sozialen und gesellschaftlichen Umfelds

Gesundheitsämter und aus weiteren Quellen die Todesursachen erhoben, wobei die Kodierung nach der internationalen ICD-Klassifikation der Weltgesundheitsorganisation erfolgt. Die durch das Mortalitäts-Follow-Up ermittelten Daten zu Todesursachen und -umständen sind wichtige primäre Endpunkte für die NAKO Gesundheitsstudie, da sich mit diesen Informationen sowohl gesundheitsfördernde als auch gesundheitsschädliche Einflüsse in der Allgemeinbevölkerung bestimmen lassen. Hieraus können dann konkrete Handlungsempfehlungen für die Gesundheitsprävention abgeleitet werden.

In der ersten Förderphase des Projekts bis April 2018 ergaben sich 428 gemeldete Sterbefälle. Bis Ende 2019 kamen zusätzlich etwa 330 neue Sterbefälle hinzu. Die Etablierung von Routineverfahren bei der Erfassung dieser Fälle ist damit abgeschlossen. Die Zusammenarbeit mit der *Global Burden of Disease Study* wurde fortgesetzt, welche zu zahlreichen Publikationen führte.

12,5 Mio. Euro für Drittmittelprojekt FReDA - Das familiendemografische Panel



Übergabe des Zuwendungsbescheids v. l.: Prof. Dr. Christof Wolf (GESIS), BMBF-Staatssekretär Dr. Michael Meister, PD Dr. Martin Bujard (BiB) und Prof. Dr. Karsten Hank (Universität zu Köln)

Der Antrag des vom BiB koordinierten Konsortiums – zusammen mit dem Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften GESIS und der Universität zu Köln – zu FReDA (*Family Research and Demographic Analysis*) wurde Ende 2019 nach intensiver externer Begutachtung vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) bewilligt. Dies ist der erfolgreiche Schlusspunkt eines Prozesses der Konzeptualisierung und Beantragung, an dem die Mitinitiatoren um Prof. Dr. Norbert F. Schneider und PD Dr. Martin Bujard vom BiB seit 2015 intensiv gearbeitet haben. Gleichzeitig ist es ein Startpunkt für die zügige Umsetzung dieses Großprojekts mit dem Aufbau von Personal und der ersten Erhebung in 2020.

FReDA - Das familiendemografische Panel ist eine neue Forschungsgrundlage zum Wandel von Familie und demografischer Entwicklung sowohl für die Wissenschaft als auch für die Bedarfe der Politik. Im Fokus der Studie stehen jährliche Befragungen von Frauen und Männern in der Phase der Familienbildung, also im Alter zwischen 18 und 49 Jahren. Gefördert wird das Projekt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung für die Jahre 2020 bis 2024 mit einer Summe von 12,5 Millionen Euro. Anschließend wird es bei positiver Evaluation vom Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) verstetigt.

Themen von FReDA

FReDA – Das familiendemografische Panel hat das Ziel, die Forschung in Deutschland zum Wandel von Familie und zur Bevölkerungsentwicklung deutlich zu verbessern und langfristig zu sichern. Die Themen umfassen Kinderwünsche und Geburtenraten, Reproduktionsmedizin sowie partnerschaftliche Arbeitsteilung von Haus- und Erwerbsarbeit, Müttererwerbstätigkeit und Gleichstellung. Weitere Themen sind Partnerschafts-stabilität, Elternschaft, Kompetenzerwerb innerhalb der Familie, Scheidungen bzw. Trennungen sowie die Beziehungen zwischen den Generationen und der gesellschaftliche Zusammenhalt.

Aus welchen Gründen entscheiden sich manche Paare für Kinder und andere nicht? Warum werden in Deutschland so wenig Kinder geboren? Wie verändern sich Familienformen oder die Aufgabenteilung in der Partnerschaft? Und was bedeutet das für Erziehung, Gesundheit oder den Zusammenhalt der Generationen? Warum sind manche Partnerschaften stabiler und wie lassen sich Folgen der Trennung am besten für Kinder und Erwachsene organisieren? Um diese und weitere Fragen zum Verständnis von Familie und zur demografischen Entwicklung zu beantworten, ist Forschung auf Basis solider Daten und innovativer Methoden notwendig.

Forschungsdesign

FReDA – Das familiendemografische Panel beinhaltet den Aufbau und Betrieb einer familiendemografischen Dateninfrastruktur. Kern ist eine repräsentative Befragung von 10.000 Personen im Alter von 18 bis 49 Jahren sowie über 4.000 Partnerinnen bzw. Partner mit einem interdisziplinären Erhebungsinstrument, das auf wissenschaftlich etablierten sowie innovativen neuen Modulen besteht. Durch die systematische Befragung der Partnerinnen bzw. Partner, auch ein Jahr nach einer Trennung, wird ein Multi-Actor-Design angewendet.

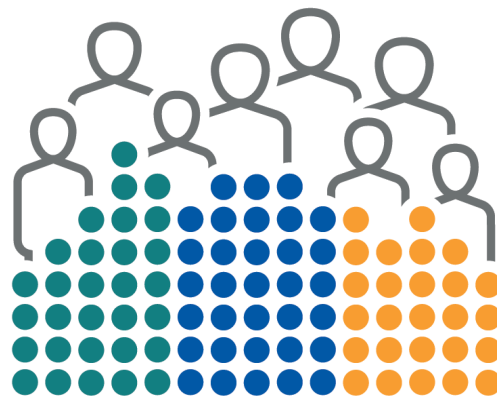
„Forschung und Politik brauchen solche großangelegten Dateninfrastrukturen.“

Prof. Dr. Norbert F. Schneider

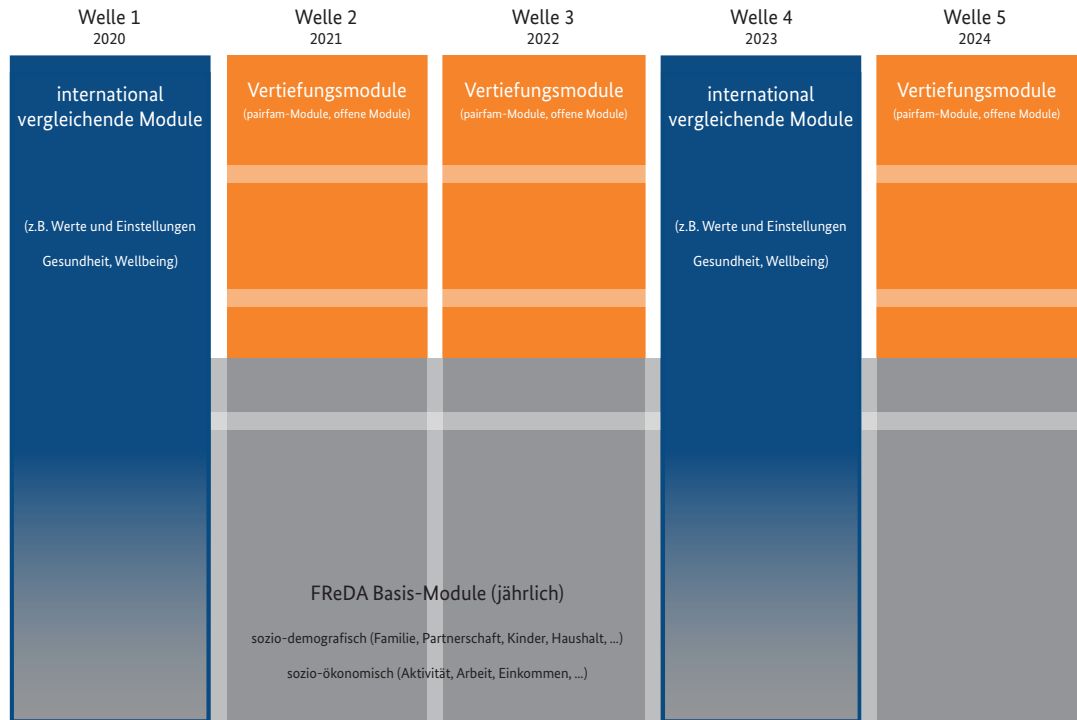
Auch bei der Erhebungsmethodik geht das Konsortium neue Wege. Während die meisten großen Surveys auf persönlichen Befragungen beruhen, setzt das FReDA-Konsortium bei der Datenerhebung auf Basis einer repräsentativen Stichprobe auf die Kombination von klassischen und web-basierten Befragungsinstrumenten. Diese Methode soll die junge Zielgruppe besser erreichen, die Repräsentativität erhöhen und gleichzeitig Kosten senken. FReDA nutzt konsequent digitale Chancen durch die

Online-Befragung. Mit Gesis sind führende Survey-methodiker im Konsortium beteiligt. Es werden Fallzahlen ab Welle 3 von ca. 15.000 bis 25.000 Befragten erwartet.

Das Forschungsdesign umfasst jährliche Wiederholungsbefragungen (Panel) und ermöglicht durch die Anbindung an den Generation and Gender Survey (GGS) alle drei Jahre einen internationalen Vergleich insbesondere zu europäischen Ländern. Die Abbildung auf der nächsten Seite zeigt, wie die jährlichen Wiederholungsfragen, der internationale Vergleich und die Vertiefungsmodule kombiniert werden. Die Vertiefungsmodule umfassen Module zu Einstellungen und psychologischen Merkmalen aus dem deutschen Familienpanel pairfam sowie offene, nutzergetriebene Module.



FReDA



Das Modell zeigt die Kombination der Wiederholungsbefragung mit dem internationalen Vergleich und den Vertiefungsmodulen

Das Konsortium des Beziehungs- und Familienpanels pairfam ist an FReDA beteiligt, im Antrag durch Prof. Dr. Karsten Hank von der Universität zu Köln, der auch Kuratoriumsmitglied des BiB ist. Die seit dem Jahr 2008 laufende pairfam-Stichprobe wird ab 2022 in FReDA integriert und weitergeführt. Zudem sind pairfam-Module (vor allem psychologische Skalen) in den FReDA-Zwischenwellen enthalten. Die offenen

Module werden regelmäßig durch einen transparenten Prozess, der vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung organisiert und geleitet wird, aus der wissenschaftlichen Community in einem Wettbewerb ermittelt. Dieses Vorgehen trägt dazu bei, das Panel dauerhaft innovativ und lebendig zu halten. Außerdem hilft es, die Befragung bei anderen wissenschaftlichen Einrichtungen zu etablieren.

„Um Familien zielgerichtet unterstützen zu können, müssen wir wissen, wie sich die Einstellungen zu Familie und Kindern wandeln.“

Bundesforschungsministerin Anja Karliczek

Internationale Anbindung

Der GGS ist ein international etablierter Survey zu Themen von Familie, Gleichstellung, Demografie und Generationen, der ab dem Jahr 2004 in 20 Ländern erhoben wurde. Im Jahr 2020 findet ein Neustart des GGS mit einem komplett überarbeiteten Frageprogramm statt, an dem das BiB maßgeblich beteiligt

ist. Dieses Zeitfenster nutzt FReDA bei der ersten Welle: Dadurch und dass der Kern der Wiederholungsfragen mit dem GGS vergleichbar ist, ist bei diesem deutschen Panel nicht nur eine internationale Vergleichbarkeit gegeben - vielmehr ist Deutschland das einzige Land, das GGS-Module jährlich befragt. Dies ist ein Alleinstellungsmerkmal, das internationale große Beachtung auf sich ziehen wird.

Das Konsortium

Partner dieser Dateninfrastruktur sind das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, das Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften GESIS und die Universität zu Köln. Das BiB leitet das Konsortium und ist für die Gesamtkoordination und die Berichte an die Förderer zuständig. Zentrale Aufgaben des Instituts sind ferner die Fragebogenentwicklung, die internationale Koordination im GGS-Konsortium sowie Öffentlichkeitsarbeit, die Erstellung von Policy Briefs und die Redaktion der Webseite. Gesis ist für die methodische Betreuung, das Erhebungsdesign und die Durchführung der Erhebungen zuständig. Zudem ist das Gesis-Team um die Mitinitiatoren Prof. Dr. Christof Wolf und Dr. Tobias Gummer für Datenaufbereitung, -dokumentation und -bereitstellung verantwortlich. Die Universität zu Köln bzw. pairfam sind an der Fragebogenentwicklung beteiligt und für die Integration und Fortführung der pairfam-Stichprobe verantwortlich.

Datenprodukte für Nutzer

Da das Forschungsdesign mehrere Komponenten verbindet, werden erhebliche Synergien genutzt und es entstehen fünf Datenprodukte für die Nutzer:

1. FReDA-GGS-Hauptstichprobe
2. Partner-Interviews
3. FReDA-pairfam-Stichprobe
4. GGS mit FReDA, internationales Panel
5. Kombination beider FReDA-Stichproben

Die Daten sowie die entsprechenden Dokumentationen werden kostenlos für Nutzende aus Wissenschaft, Öffentlichkeit und Politik abgegeben und auf wissenschaftlichen Tagungen und Nutzerkonferenzen promotet. Das erste Datenrelease wird voraussichtlich im Frühsommer 2022 erscheinen, danach jährlich mehrere.

Basis für wissenschaftliche Politikberatung

Eine zentrale Aufgabe des BiB in diesem Projekt ist die Aufbereitung der Befunde für Ministerien und politische Entscheidungsträger. Bundesinnenminister Horst Seehofer betont die Notwendigkeit der wissenschaftlichen Forschung als Grundlage für politische Entscheidungen. Das BiB wird durch eine umfassende Öffentlichkeitsarbeit durch das FReDA-Team die wissenschaftliche Politikberatung mit FReDA-Daten unterstützen. Dies wird durch den Aufbau entsprechender Webseiten ebenso geschehen wie durch die regelmäßige Erstellung von Policy Briefs und die Durchführung von Workshops für Beschäftigte in den einzelnen Ressorts.

„Die Forschung in diesem Bereich ist für die zielgenaue Umsetzung unserer Demografiestrategie unverzichtbar. Deshalb fördern wir sie.“

Bundesinnenminister Horst Seehofer





Datensätze Surveys und Daten am BiB

Im Rahmen seiner Forschungsaktivitäten und der Politikberatung führt das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung eigene Befragungen durch. Die erhobenen Daten werden anschließend allen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern für weitergehende Forschungsarbeiten zur Verfügung gestellt. Hier eine Auswahl an Datensätzen, die gegenwärtig am BiB bearbeitet werden:

Generations and Gender Survey (GGS)

Der *Generations and Gender Survey* erhebt Daten zu familiendemografischen Themen, darunter die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern sowie die Beziehungen zwischen Frau und Mann in der Partnerschaft. Er gibt Einblick in das demografische Verhalten sowie über Faktoren, die dieses Verhalten beeinflussen.

Der *Generations and Gender Survey* ist eine internationale Panelstudie, in der die gleiche Stichprobe über mehrere Jahre hinweg mehrfach befragt wird. Als Erhebungsdesign ist vorgesehen, dass eine national repräsentative Stichprobe dreimal im Abstand

von jeweils drei Jahren befragt wird. An dieser Vorgabe orientieren sich die nationalen Erhebungen. In Deutschland wurde der GGS erstmals im Jahr 2005 erhoben, im Jahr 2006 erfolgte eine zweite Erhebung unter der in Deutschland lebenden türkischen Bevölkerung. Ab 2020 sind weitere GGS-Erhebungen mit einer dann neu gezogenen Stichprobe in Planung. Dazu führt das BiB aktuell eine methodische Vorstudie durch. Die GGS-Daten werden von der Population Activity Unit für wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung gestellt. Informationen, einen Nutzungsantrag und die Möglichkeit für Online-Analysen finden Sie unter www.ggp-i.org.

Familienleitbilder in Deutschland (FLB)

Hauptuntersuchungsgegenstand der Studie sind familienbezogene Leitbilder. Innovativ bei der Gestaltung des Erhebungsinstrumentes ist vor allem die Erfassung von sowohl individuellen Leitbildern als auch von den wahrgenommenen kollektiven Leitbildern. Der Fragebogen umfasst verschiedene Themen aus den Berei-

chen Partnerschaft, Familie, Kinder und Elternschaft. Zudem wurden über reine soziodemografische Merkmale hinaus ausführliche Fragen zur Lebenssituation der Zielpersonen gestellt.

Der Leitbildsurvey war für zwei Wellen (1. Welle: 2012; 2. Welle: 2016) konzipiert. Grundgesamtheit ist die Wohnbevölkerung Deutschlands im Alter von 20 bis 39 Jahren. Aktuell werden die Daten beider Befragungszeitpunkte ausgewertet. Der Datensatz zur ersten Welle liegt bereits bei GESIS für sozialwissenschaftliche Auswertungen vor (Studiennummer ZA6760).

International Mobil

Die Untersuchung schlägt einen innovativen Weg zur Erforschung der internationalen Mobilität deutscher Staatsangehöriger ein, indem sie sowohl das Wanderungsverhalten von deutschen Staatsangehörigen, die von Deutschland ins Ausland ziehen (Auswanderer), als auch von deutschen Staatsangehörigen, die nach einer gewissen Zeit im Ausland zurück nach Deutschland kehren (Rückwanderer) erfasst.

Insgesamt konnten 2014 für die Befragung 1.700 Personen gewonnen werden, darunter knapp 800 Auswanderer weltweit und rund 900 Rückwanderer in Deutschland. Die Stichprobenziehung erfolgte auf Basis des Einwohnermelderegisters der Gemeinde, in der die Personen zuletzt gemeldet waren, beziehungsweise aktuell gemeldet sind. Die Daten des Surveys *International Mobil* können bei GESIS unter der Studiennummer 6767 für sozialwissenschaftliche Auswertungen angefordert werden.

German Emigration and Remigration Panel Study (GERPS)

Das Projekt wird in enger Kooperation zwischen der Universität Duisburg-Essen und dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung durchgeführt. Es basiert methodisch auf den Erfahrungen der Studie *International mobil*. GERPS soll erstmals eine empirische Basis zur Untersuchung der Konsequenzen internationa-

ler Migration auf den Lebensverlauf zur Verfügung stellen. Sie basiert auf der Befragung von Aus- und Rückwanderern mit deutscher Staatsangehörigkeit im Alter zwischen 20 und 70 Jahren, die in den zwölf Monaten vor der Befragung international migriert sind. Die erste Befragungswelle wurde 2018 durchgeführt. Das Analysepotential wird unter anderem durch die Vergleichbarkeit mit den Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) als Datenbasis für die nicht-mobile Bevölkerung zusätzlich erhöht.

Die im Rahmen von GERPS generierten Daten werden umfangreich dokumentiert und zeitnah nach der jeweiligen Datenerhebung anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern im Rahmen von Scientific-Use-Files für eigene Analysen zur Verfügung gestellt.

Transitions and Old Age Potential (TOP)

Im Mittelpunkt des Surveys stehen die Übergänge in den Ruhestand sowie die Potenziale älterer Erwachsener am Arbeitsmarkt, in der Zivilgesellschaft und in der Familie. Zusammen mit Projektpartnern aus mehreren Partneruniversitäten beziehungsweise -hochschulen (Jacobs University Bremen, Leuphana Universität Lüneburg, SRH Hochschule Berlin, Ludwig-Maximilians-Universität München sowie Columbia University New York) wurde in interdisziplinärer Perspektive ein standardisiertes Erhebungsinstrument entwickelt. Neben Angaben zur Soziodemografie decken die Fragen auch Altersbilder, Erwerbsbeteiligung und Übergänge in den Ruhestand ab. Zudem enthält TOP Informationen zu informellen Tätigkeiten (zum Beispiel ehrenamtliches Engagement oder familiäre Unterstützung in der Kinderbetreuung) sowie zu Gesundheit und Wohlbefinden und Persönlichkeitsmerkmalen.

Im Frühjahr 2013 konnten 5.002 telefonische Interviews auf der Grundlage dieses Erhebungsinstruments realisiert werden. Zwei Jahre später wurden 2.501 Personen der ersten Welle erneut befragt. Im Jahr 2019 folgte dann die dritte Wiederholungsbefragung, die ihren Schwerpunkt auf den gemeinsamen Ruhestandsübergang von Paaren legte. Hierzu wurden mit einem eigens entwickelten Fragebogen erstmals auch die Lebenspartnerinnen und Lebenspartner der Zielpersonen befragt.



Gastwissenschaftlerin am BiB Auf der Zielgeraden zur Promotion

Deutschland als Vorbild für alternde Gesellschaften? Tatsächlich hat sich der demografische Wandel in der Bundesrepublik früh und besonders stark bemerkbar gemacht. Wie unser Land mit den Herausforderungen der Bevölkerungsalterung umgeht, stößt deshalb immer wieder bei ausländischen Besuchergruppen auf Interesse, die ans BiB kommen.

Besonders intensiv beschäftigt sich Frau Kai-Yu Chiu mit dem Älterwerden. Die 37-jährige Wissen-

schaftlerin aus Taiwan arbeitet seit April 2015 als Gastwissenschaftlerin am BiB und schreibt hier ihre Doktorarbeit. Darin behandelt sie das Altern und die Alterung in Deutschland aus soziologischer und demografischer Perspektive, wobei sie ihre Heimat Taiwan zum Vergleich einbeziehen möchte. Im Sommer 2020 will sie ihre Arbeit abschließen und an der Universität Mainz, wo sie im Fachbereich Soziologie eingeschrieben ist, einreichen. Wir drücken für das Vorhaben die Daumen!

Frau Chiu, wie kam es dazu, als Gastwissenschaftlerin ans BiB zu gehen?

Im Jahr 2012 habe ich mich beim taiwanesischen Ministerium für Bildung um ein Auslandsstipendium im Fach *Policy Foresight – Policy Planning and Evaluation* beworben. Der schnelle demografische Wandel in Taiwan bereitet große Sorge, und so habe ich mich für das Thema entschieden. Deutschland ist hierbei ein ideales Vergleichsland, und da ich bereits in Freiburg studiert hatte, beherrschte ich die Sprache. Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung erschien mir als perfekte Adresse für mein Vorhaben, da hier neben der Forschung auch die Politikberatung eine wichtige Rolle spielt. Nach Einreichung eines Exposés hat sich Herr Prof. Schneider bereit erklärt, mich als Gastwissenschaftlerin anzunehmen. So fing das Abenteuer der Promotion an.

Um was geht es in der Doktorarbeit?

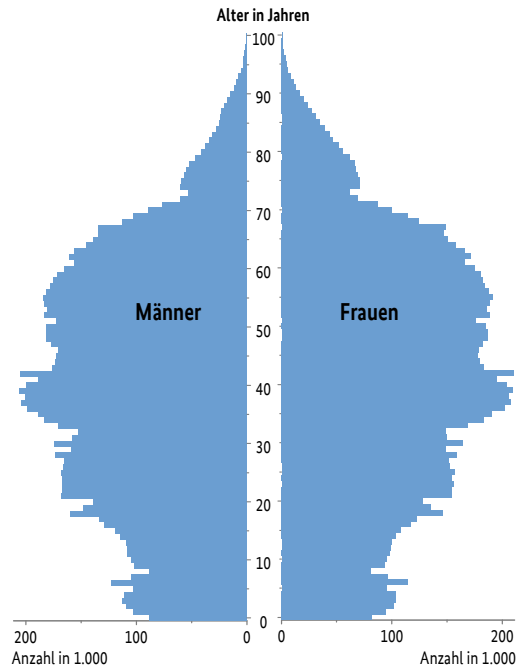
Ich vergleiche verschiedene Datensätze von 1996 und 2011 jeweils für Deutschland und Taiwan. Dabei analysiere ich, wie sich der Lebenslauf von älteren Menschen in den zwei Gesellschaften im Laufe der Zeit verändert hat. Daraus ergeben sich viele Fragen: Lebt man mit den ‚gewonnenen Jahren‘ länger als Erwachsener oder eher als alter Mensch? Gibt es anstelle einer pauschalen Lebensphase ‚Alter‘ vermehrt kürzere Lebensabschnitte? Aufgrund des Ländervergleichs ergeben sich auch Fragen zu den Kulturen: Wie altert man in den jeweiligen Gesellschaften? Welche Rolle spielt dabei die Kultur? Das sind alles Fragen, die mich faszinieren und die ich beantworten möchte. Im letzten Kapitel der Doktorarbeit mache ich konkrete Vorschläge, was wir voneinander lernen können.

Inwiefern eignet sich Deutschland als Blaupause für die Situation in Taiwan?

Im Hinblick auf den demografischen Wandel, besonders auf die Altersstruktur mit immer weniger jungen und mehr alten Leuten, hat Deutschland eine lange Geschichte. Aus der Beobachtung und der Forschung über Deutschland weiß ich, was auf Taiwan zukommt und welche Methoden und Möglichkeiten hier angewendet werden. Auf der anderen Seite behalte ich immer im Auge, dass es um zwei sehr unterschiedliche Kulturen geht. Deutsche und Taiwanesen nehmen manche Dinge anders wahr. Was in einer Gesellschaft verpönt ist, ist vielleicht in einer anderen Gesellschaft erstrebenswert.

„Der schnelle demografische Wandel in Taiwan bereitet viel Sorge.“

Kai-Yu Chiu



Altersaufbau der Bevölkerung in Taiwan

Können Sie hier ein Beispiel nennen?

Ein Beispiel dafür wäre die Wohnsituation: Die meisten Deutschen wohnen im Alter entweder zu zweit oder allein. Ältere Taiwanesen hingegen leben überwiegend mit mehreren Leuten im Haushalt, beispielsweise mit dem verheirateten Sohn, der Schwiegertochter und den Enkelkindern. Oder auch mit den erwachsenen unverheirateten Kindern – was in Deutschland sehr ungewöhnlich ist. Aber die Befragten beider Länder scheinen dabei glücklich zu sein. Mit anderen Worten: Deutsche und Taiwanesen haben verschiedene Rezepte für Zufriedenheit oder Glück. ‚Copy and paste‘ ist hier also keine Strategie. Am Beispiel von Deutschland kann ich erstens erkennen, was in Zukunft in verschiedenen Bereichen zu erwarten ist; zweitens lerne ich die deutschen Handlungsmöglichkeiten und Maßnahmen kennen. Ich lasse mich hier inspirieren, aber wie wir in Taiwan auf den demografischen Wandel reagieren, dafür müssen wir eigene Lösungen finden.



Hat sich während Ihrer Forschungsarbeit auch Ihre persönliche Einstellung zum Altern verändert?

Die Voraussetzung von ‚Altern‘ ist die Zeit. Für mich ist Altern das, was einem im Laufe der Zeit passiert. Mir ist mittlerweile immer bewusster geworden, was ich verändern kann und was nicht. Irgendwann in den letzten Jahren habe ich mich entschieden, Altwerden zu feiern und zu honorieren. Die Jugend ist wunderschön, aber Altern gerade in meinem Alter ist ein Genuss. Mit zunehmenden Jahren habe ich immer mehr Erfahrungen gemacht, daraus viel gelernt und mich mit verschiedenen Themen auseinandergesetzt. Dabei bin ich viel reifer und gelassener geworden. Ich bin vielleicht genauso glücklich wie vor zehn Jahren, aber der Grund der Zufriedenheit ist ein anderer. Ich sehe diese Erfahrungen, Weisheit und Gelassenheit als Geschenke des Altwerdens. Deshalb habe ich mich zum Neujahr 2018 entschieden, keine grauen Haare mehr zu entfernen. Ich habe sie seitdem behalten und habe gelernt, damit friedlich zu leben. Natürlich bin ich gespannt, wie ich auf dieselbe Frage in 10, 20 oder 50 Jahren antworten würde.

Sie haben in Wiesbaden regelmäßig Menschen in einem Altersheim besucht. Was haben Sie dabei über das Altwerden gelernt?

Aus den Erzählungen der Bewohnerinnen habe ich erfahren, was sie in ihrem Leben am meisten geschätzt haben: die Zärtlichkeit der Mutter, den Humor des Partners, einen Ausflug mit der Familie - oder einfach nur sorgenfrei unterwegs zu sein. Alles, was wir für gegeben hinnehmen, ist eines Tages nicht mehr selbstverständlich. Ich schätze deshalb das ‚selbstverständliche Alltagsleben‘ umso mehr und freue mich bewusst über die kleinen, aber schönen Dinge des Lebens. Außerdem habe ich die Degeneration von körperlicher Gesundheit, Gedächtnis, Verstand und Ausdrucksfähigkeit der Bewohnerinnen beobachtet. Aber manche Dinge bleiben intakt: Emotionen und Gefühle beispielsweise. Das ist immer ein gemeinsamer Ausgangspunkt für meinen Umgang mit älteren Leuten im Seniorenheim, und dennoch bleibt das Altwerden immer ein sehr individueller und alleiniger Prozess.

Sie sind jetzt seit fast fünf Jahren in Wiesbaden. Was vermissen Sie am meisten?

Als Taiwanerin vermisse ich natürlich sehr unsere heimische Küche und das Obst! Außerdem vermisse ich auch meine Familie und besonders meinen Mann Chang-Chih. Aber ich schätze in Wiesbaden auch viele Sachen: Hier habe ich den Rheingau und die Weinkultur kennengelernt. Was ich am meisten schätze, sind die Leute, die ich hier kennengelernt habe, darunter meine Kolleginnen und Kollegen am BiB. Wir haben uns sehr viel ausgetauscht und über verschiedene Themen diskutiert. Mit anderen Perspektiven ist mein Leben viel reicher geworden. Ich bin unheimlich glücklich, in Wiesbaden leben zu können.

Bleiben wir beim Essen und bei der Kultur: In Deutschland halten wir Glückskekse für typisch asiatisch. Tatsächlich sind diese Kekse in Asien völlig unbekannt. Welchen Spruch möchten Sie in einem Glückskekse für das Jahr 2020 lesen?

恭喜!

Herzlichen Glückwunsch!

Wissenschaftlicher Output: Publikationen, Konferenzen, Lehre



Referierte Artikel

- *Brehm, Uta*: Diverging Patterns in Women's Reconciliation Behavior across Family Policies and Educational Groups. *Social Politics* (online first).
- *Brehm, Uta; Schneider, Nobert F.*: Towards a Comprehensive Understanding of Fertility: The Model of Dyadic Pathways. *Comparative Population Studies* 44: 3–36.
- *Dommermuth, Lars; Klüsener, Sebastian*: Formation and realisation of moving intentions across the adult life course. *Population, Space and Place* 25(5): e2212.
- *Klüsener, Sebastian; Dribe, Martin; Scalone, Francesco*: Spatial and social distance at the onset of the fertility transition: Sweden, 1880–1900. *Demography* 56(1): 169–199.
- *Kraus, Elisabeth*: Family formation trajectories across borders: A sequence analysis approach to Senegalese migrants in Europe. *Advances in Life Course Research* (online first).
- *Kraus, Elisabeth; Sauer, Lenore; Wenzel, Laura*: Together or apart? Spousal migration and reunification practices of recent refugees to Germany. In: *Journal of Family Research* 31 (3): 303–332.
- *Maehler, Débora B.; Weinmann, Martin; Hanke, Katja*: Acculturation and Naturalization: Insights From Representative and Longitudinal Migration Studies in Germany. *Frontiers in Psychology* 10: 1160.
- *Mergenthaler, Andreas; Sackreuther, Ines; Staudinger, Ursula M.*: Productive activity patterns among 60–70-year-old retirees in Germany. *Ageing and Society* 39(6): 1122–1151.

• *Micheel, Frank*: The intention to paid and/or unpaid activities in retirement. A study of older workers in Germany. *Journal of Aging & Social Policy* 1–19.

• *Stawarz, Nico; Müller, Michael*: Concerns regarding immigration in Germany: how subjective fears, becoming unemployed and social mobility change anti-immigrant attitudes. *European Societies*.

• *Mühlichen, Michael*: Avoidable Mortality in the German Baltic Sea Region Since Reunification: Convergence or Persistent Disparities? *European Journal of Population* 35(3): 609–637.

• *Westerman, Ronny; Mühlichen, Michael*: Avoidable Cancer Mortality in Germany since Reunification: Regional Variation and Sex Differences. *Frontiers in Public Health* 7(187): 1–11.

• *Witte, Nils*: Have Changes in Gender Segregation and Occupational Closure Contributed to Increasing Wage Inequality in Germany, 1992–2012? *European Sociological Review*.

• *Witte, Nils; Haupt, Andreas*: Is Occupational Licensing More Beneficial for Women than for Men? The Case of Germany, 1993/2015. *European Sociological Review*.

referierte Artikel im Rahmen der Global Burden of Disease Study

• *Afshin A et al.*: Health effects of dietary risks in 195 countries, 1990–2017: a systematic analysis for the Global Burden of Disease Study 2017.

• *Beghi E et al.*: Global, regional, and national burden of epilepsy, 1990–2016: a systematic analysis for the Global Burden of Disease Study 2016. *The Lancet Neurol* 18: 357–375.



• *Feigin VL et al.*: Global, regional, and national burden of stroke, 1990–2016: a systematic analysis for the Global Burden of Disease Study 2016. *The Lancet Neurol* 18:439–458.

• *James SL et al.*: Global, regional, and national burden of traumatic brain injury and spinal cord injury, 1990–2016: a systematic analysis for the Global Burden of Disease Study 2016. *The Lancet Neurol* 18: 56–87.

• *Murray CJL et al.*: Global, regional, and national incidence, prevalence, and mortality of HIV, 1980–2017, and forecasts to 2030, for 195 countries and territories: a systematic analysis for the Global Burden of Diseases, Injuries, and Risk Factors Study 2017. *The Lancet HIV* 6: e831–e859.

• *Naghavi M et al.*: Global, regional, and national burden of suicide mortality 1990 to 2016: systematic analysis for the Global Burden of Disease Study 2016. *British Medical Journal* 364: 194.

• *Nichols E et al.*: Global, regional, and national burden of Alzheimer's disease and other dementias, 1990–2016: a systematic analysis for the Global Burden of Disease Study 2016. *The Lancet Neurol* 18: 88–106.

• *Reiner RC Jr. et al.*: Diseases, Injuries, and Risk Factors in Child and Adolescent Health, 1990 to 2017: Findings From the Global Burden of Diseases, Injuries, and Risk Factors 2017 Study. *JAMA Pediatr.* 173: e190337.

• *Wallin MT et al.*: Global, regional, and national burden of multiple sclerosis 1990–2016: a systematic analysis for the Global Burden of Disease Study 2016. *The Lancet Neurol.* 18: 269–285.

• *Zunt JR et al.*: Global, regional, and national burden of meningitis, 1990–2016: a systematic analysis for the Global Burden of Disease Study 2016. *The Lancet Neurol* 17: 1061–1082.

Weitere Publikationen (Auswahl)

- *Brehm, Uta*: Zwischen Zufall und Lebensentscheidung. Neues Modell soll Verständnis der Geburtenentwicklung verbessern. Demografische Forschung aus Erster Hand 16(3): 3.
- *Cihlar, Volker; Micheel, Frank; Konzelmann, Laura; Mergenthaler, Andreas; Schneider, Norbert F.*: Grenzgänge zwischen Erwerbsarbeit und Ruhestand. Prozesse der Arbeitsmarkt-beteiligung älterer Menschen. Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft 53. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich.
- *Dechant, Anna; Rinklake, Anna*: Working and caring: German couples' realizations of non-normative work-care plans. In: Grunow, Daniela; Evertsson, Marie (Hrsg.): New Parents in Europe. Work-Care Practices, Gender Norms and Family Policies. Edward Elgar: 87–107.
- *Erlinghagen, Marcel; Ette, Andreas; Schneider, Norbert F.; Witte, Nils; Décieux, Jean Philippe*: Internationale Migration zwischen hochentwickelten Staaten und ihre Konsequenzen für den Lebensverlauf. In: Burzan, Nicole (Hrsg.): Komplexe Dynamiken globaler und lokaler Entwicklungen. Verhandlungen des 39. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Göttingen 2018.
- *Fiedler, Christian; Sulak, Harun; Klüsener, Sebastian; Loichinger, Elke*: Bevölkerungsentwicklung Deutschlands im europäischen Kontext begreifen. Beilage zur Geographischen Rundschau 11/2019.
- *Loichinger, Elke*: *Population Momentum*. In: Danan Gu, Matthew E. Dupre (Hrsg.): Encyclopedia of Gerontology and Population Aging. Cham, Switzerland: Springer.
- *Lück, Detlev; Landrock, Uta*: Datenaufbereitung und Datenbereinigung in der quantitativen Sozialforschung. In: Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (2. Auflage). Springer VS: 397–409.
- *Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina, Union der deutschen Akademien der Wissenschaften*: Fortpflanzungsmedizin in Deutschland – für eine zeitgemäße Gesetzgebung. Unter Mitarbeit von Martin Bujard.
- *Schneider, Norbert F.; Sulak, Harun; Panova, Ralina*: Was kommt nach der Rushhour? Lebenslagen und Lebensverläufe von Frauen und Männern in der Lebensmitte. Hrsg. von der Konrad-Adenauer-Stiftung. Sankt Augustin/Berlin.
- *Szotłysek, Mikołaj; Poniat, Radosław; Klüsener, Sebastian; Gruber, Siegfried*: In: Diebolt, Claude; Rijpma, Auke; Carmichael, Sarah; Dilli, Selin; Störmer, Charlotte (Hrsg.): Cliometrics of the Family. Cham: Springer International Publishing: 83–119.
- *Weinmann, Martin*: Stakeholder Citizenship in Deutschland und Kanada? Modelle der Inklusion und Exklusion externer Staatsbürger im Vergleich. In: Gründahl, Sarah J.; Kewes, Andreas; Ndahayo, Emmanuel; Mouissi, Jasmin; Nieswandt, Carolin (Hrsg.): Staatsbürgerschaft im Spannungsfeld von Inklusion und Exklusion. Internationale Perspektiven. Springer VS: 165–196.



Band 53 der Schriftenreihe fasst zentrale Ergebnisse des TOP-Projekts zusammen

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus allen Teilen der Welt diskutierten im Rahmen eines Seminars der International Union for the Scientific Study of Population (IUSSP) Mitte Februar 2019 im hessischen Rauischholzhausen über die Verlängerung der Lebenserwartung und die Todesursachenentwicklung in europäischen Gesellschaften



Habilitation & Promotion

Herr PD Dr. Martin Bujard habilitierte im Fach Soziologie mit seiner Schrift „Fertilität, Familie, Gesellschaft und Politik - Wechselwirkungen zwischen familialem Handeln und gesellschaftlichen Strukturen“. Außerdem schloss Frau Ralina Panova an der Universität Mainz ihr Promotionsverfahren ab; der Titel der Arbeit lautete „Die Geburt des dritten Kindes - Einflussfaktoren des Übergangs zum dritten Kind in Westdeutschland, Frankreich, Bulgarien und Ungarn“.

Lehrtätigkeiten

PD Dr. Martin Bujard: Wechselwirkungen zwischen Sozialpolitik und Familie. Sommersemester 2019 (Seminar); Johannes Gutenberg Universität, Mainz.

Dr. Sabine Diabaté: Familie im Wandel?! Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft. Wintersemester 2019/2020 (Seminar); Goethe-Universität, Frankfurt.

Dr. Andreas Mergenthaler: Diseases and Social Inequalities. Wintersemester 2018/2019 (Seminar); Johannes Gutenberg-Universität, Mainz.

Dr. Andreas Mergenthaler: Fortgeschrittene Themen der Bevölkerungswissenschaft: Konzepte und Theo-

rien der sozialen Gerontologie (Blockseminar). Wintersemester 2019/2020; Otto-Friedrich-Universität, Bamberg.

PD Dr. Heiko Rüger: Social Medicine – Aspects from Debt and Poverty. Wintersemester 2018/2019 (Vorlesung); Universitätsmedizin, Mainz.

PD Dr. Heiko Rüger: Einführung in die Bevölkerungswissenschaft. Wintersemester 2018/2019 (Seminar); Johannes Gutenberg-Universität, Mainz.

PD Dr. Heiko Rüger: Räumliche Mobilität, Beruf und Familie. Wintersemester 2019/2020 (Seminar); Johannes Gutenberg-Universität, Mainz.

Prof. Dr. Norbert F. Schneider: Familie - Fertilität – Migration: Demografische Prozesse im Wandel. Sommersemester 2019 (Vorlesung); Universität Wien.

Prof. Dr. Norbert F. Schneider: Familie - Fertilität – Migration: Demografische Prozesse im Wandel. Sommersemester 2019 (Seminar); Goethe-Universität, Frankfurt.

Dr. Thomas Skora und PD Dr. Heiko Rüger: Räumliche Mobilität, Beruf und Familie. Sommersemester 2019 (Seminar); Johannes Gutenberg-Universität, Mainz.

Interne Fortbildung

Frank Micheel und Dr. Manfred Scharein vom BiB hielten am 13. Dezember 2019 vor rund 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Statistischen Bundesamt eine Kurzveranstaltung mit dem Titel „Alles signifikant, oder was? Signifikanztests in den empirischen Sozialwissenschaften – Probleme und aktuelle Debatten“. Dieser methodische Vortrag problematisierte die weit verbreitete Veröffentlichungspraxis, dass die Entscheidung, ob ein Ergebnis in eine Publikation gelangt (oder eben nicht), hauptsächlich auf dem sogenannten p-Wert als zentrale statistische Kennziffer basiert. Daraus resultierend werden „statistisch signifikante“ Ergebnisse häufig falsch interpretiert bzw. übertrieben dargestellt. In diesem Zusammenhang wurden zweifelhaft Praktiken wie das „Schubladenprinzip“, „Data Mining“

oder „HARKing (Hypothesizing after the Results are Known)“ kritisch erörtert und alternative Wege zu einer transparenten Darstellung von quantitativen Befunden vorgestellt. Dieser Vortrag, welcher als Auftakt einer internen Fortbildungsreihe zu Fragen der guten wissenschaftlichen Praxis konzipiert ist, dient dazu, die Qualität von Publikationen empirischer Studien besser einschätzen und kritisch hinterfragen zu können und soll im Jahr 2020 fortgeführt werden.

DACH-Tagung

Ausgerichtet von der Austrian Academy of Sciences (ÖAW) fand in Wien gemäß dem festen Zweijahresrhythmus in der 19. Auflage ein dreitägiges, deutschsprachiges Deutsch-Österreichisch-Schweizerisches Demografentreffen statt. Unter dem Mantel der Ehrung des Lebenswerkes des großen Bevölkerungswissenschaftlers Hofrat Richard Gisser anlässlich seines 80. Geburtstages umfasste das Programm neben einer Beschreibung der demografischen Ist-Lage der drei Länder das gesamte Spektrum demografierelevanter Themen. Es zeigten sich einmal mehr die synergetischen Effekte zwischen amtlicher Bevölkerungsstatistik und demografischer Forschung. Im Herbst 2021 folgt in Wiesbaden unter der gemeinsamen Organisation des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung mit dem Statistischen Bundesamt seine 20. Fortsetzung. Einen detaillierteren Überblick der Vortragsthemen und die Folien fast aller Vorträge der diesjährigen DACH-Tagung liefert der Internet-Auftritt der ÖAW: www.oeaw.ac.at/vid/events/calendar/conferences/dach-2019/

Teilnahme an Konferenzen

PD Dr. Heiko Rüger organisierte gemeinsam mit PD Dr. Knut Petzold (Ruhr-Universität Bochum) und Dr. Gil Viry (University of Edinburgh) einen Research Stream zum Thema *Sociology of Spatial Mobilities* im Rahmen der diesjährigen Konferenz der European Sociological Association (ESA) in Manchester. Insgesamt leiteten sie fünf Sessions während der Konferenz mit 19 Beiträgen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus zehn verschiedenen Ländern.

Konferenz des BiB

Im September 2019 fand die von der DFG geförderte internationale Konferenz *Making families through assisted reproductive technologies: Causes, experiences, and consequences in international context* in Wiesbaden statt. Diese wurde von Dr. Jasmin Passet-Wittig gemeinsam mit Dr. Anne-Kristin Kuhnt von der Universität Duisburg-Essen ausgerichtet. Das Programm umfasste eine Keynote von Prof. Dr. Nicky Hudson (Direktorin des Centre for Reproduction Research, De Montfort University in Leicester), 15 Vorträge und eine Poster-Session mit elf Beiträgen. Als innovatives Element zur Anregung des Austausches fanden vor den Pausen sogenannte *Lightning Rounds* statt. Darin hatten die Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmer zwei Minuten Zeit, um ein für sie relevantes Thema vorzustellen. Dies konnte eine Forschungsidee oder die Suche nach Kooperationspartnern zu einem bestimmten Thema sein. Die Vorträge befassten sich mit einem breiten Themenspektrum: Von der demografischen Dimension von Infertilität und assistierter Reproduktion über Bedingungen reproduktiven Reisens bis hin zur Nutzung von Leihmutterchaft und Social Freezing. Das Programm fand regen Anklang unter den insgesamt 48 Teilnehmern aus dem In- und Ausland. Ein Special Issue mit den Konferenzbeiträgen wird vorbereitet.



Die Organisatorinnen: Dr. Anne-Kristin Kuhnt (Universität Duisburg-Essen) und Dr. Jasmin Passet-Wittig vom BiB (re.)

PRESSEKONFERENZ | 4. Dezember 2019 | Berlin



Politikberatung & Öffentlichkeitsarbeit

Zu den wesentlichen Aufgaben des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung zählen die Politikberatung der Bundesregierung sowie die Information der Öffentlichkeit über wissenschaftliche Befunde.

Vortragsreihe für die Bundesministerien

Zu den wichtigsten Instrumenten der Politikberatung am BiB gehört die alljährlich in Berlin stattfindende Info-Veranstaltung. Darin werden vier Fachvorträge zu Forschungsthemen vorgestellt, die gegenwärtig am Institut behandelt werden. Die Idee dieser Veranstaltung ist es, aktuelle Ergebnisse aus der Wissenschaft zielgruppenspezifisch aufzubereiten und diese dem Publikum zur Verfügung zu stellen. Die Vortragsreihe ist in erster Linie an Beschäftigte aller Bundesministerien sowie der Ländervertretungen in Berlin adressiert.

Im Jahr 2019 wurde die Veranstaltung bereits zum 12. Mal durchgeführt. Zu Beginn berichtete Prof. Dr. Norbert F. Schneider in seinem Vortrag aus einem aktuellen Forschungsvorhaben, das in Kooperation mit dem Auswärtigen Amt entstanden ist. Er sprach über den Einfluss der Lebensbedingungen auf die Lebensqualität, wobei die Beschäftigten im Auswärtigen Amt aufgrund häufig wechselnder Entsendungen in ausländische Großstädte als Referenzgruppe dienen. Frau Kerstin Ruckdeschel referierte über Ergebnisse zu Familienleitbildern, Dr. Andreas Ette stellte wichtige Befunde zur Aus- und Rückwanderung deutscher Staatsbürger vor. Zum Abschluss gab Dr. Andreas Mergenthaler einen Einblick in die TOP-Studie, wobei er sich auf Aspekte der Erwerbstätigkeit im Ruhestand fokussierte.

Die Palette der Vorträge umfasste damit ein breites Spektrum und bot den Zuhörenden einen guten Überblick über die Forschungsarbeit am Institut. Das Angebot wurde von rund 65 Teilnehmerinnen und Teil-

nehmern genutzt und ist ein guter Beleg für den bestehenden Beratungsbedarf bei demografisch basierten Befunden. Des Weiteren bestand im Anschluss an die Vorträge sowie während der Kaffeepause die Gelegenheit zu Fragen und zur Diskussion. Die Veranstaltungsreihe wird im Herbst 2020 im Berliner Büro des BiB fortgesetzt werden.



Expertengespräch Demografie und Demografiedialog

Den Dialog zwischen der Hausleitung des BMI und Experten aus Wissenschaft, Kommunalpolitik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zu intensivieren – das ist der Gedanke für das neue Format *Expertengespräch Demografie*. Dieses fand am 28. Februar 2019 erstmals statt und soll als Instrument der Politikberatung den inhaltlichen Austausch mit Expertinnen und Experten zur demografischen Entwicklung ausbauen. Dazu hatte Bundesminister Horst Seehofer Experten aus der Praxis und der Wissenschaft eingeladen. Als Experten waren Frau Prof. Dr. Ursula Staudinger (Columbia University, New York), Herr Prof. Dr. Norbert F. Schneider (BiB), Frau Marion Kopmann (Unternehmerin) und Herr Ralf Bittner (Bürgermeister der Stadt Arnshausen) anwesend. Der etwa 90 Minuten dauernde Austausch begann mit kurzen Impulsvorträgen, gefolgt von einer ausführlichen Diskussionsrunde.

Um die Kommunen und Akteure vor Ort bei der Gestaltung des Demografischen Wandels gezielt zu unterstützen, hat das Demografiereferat im Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat eine neue Initiative geschaffen. Unter dem Motto „Regionen stärken – Disparitäten verringern“ wurde eine Veranstaltungsreihe im Workshop-Format ins Leben gerufen, in dem sich die Vertreter von Städten, Kommunen, Landkreisen und weitere Fachakteure zum gegenseitigen Austausch treffen. Im sogenannten *Demografiedialog* soll anhand von Praxisbeispielen über die Chancen der demografischen Entwicklung diskutiert und übertragbare Ansätze zur Stärkung der Regionen sichtbar gemacht werden. Als Gastgeber der Veranstaltungen fungieren Kommunen, in deren Regionen sich spezifische demografisch bedingte Herausforderungen stellen, die den inhaltlichen Schwerpunkt des Dialogs bilden. Besonderes Kennzeichen dieses Formats ist, dass nicht nur die Region, die den Dialog ausrichtet, beleuchtet wird, sondern das BMI – wo möglich und sinnvoll – Ansprechpartner aus vergleichbar betroffenen Kommunen einlädt. So können Lösungsansätze im Detail diskutiert und unmittelbar auf ihre Übertragbarkeit und Praxistauglichkeit geprüft werden.

Den Auftakt dieser Reihe bildete der Demografiedialog am 4. Dezember 2018 im ostbayerischen Cham. Der Fokus des Austauschs lag auf den Mobilitätsbedürfnissen im ländlichen Raum, was für den relativ dünn besiedelten und weitgehend strukturschwachen Landkreis Cham – in unmittelbarer Grenz Nähe zu Tschechien gelegen – eine wichtige Herausforderung darstellt. Zum Dialog waren Vertreter der Stadt und des Landkreises sowie zahlreiche weitere relevante Akteure zusammengekommen, um mit Vertretern des Bundes und Fachexperten über Chancen und Herausforderungen zu diskutieren. Im Mittelpunkt der Gespräche stand der lösungsorientierte Erfahrungsaustausch mit Vertretern aus den Landkreisen Holzminden (Niedersachsen) und Ostprignitz-Ruppin (Brandenburg). Diese Kreise hatten sich bereits zwischen 2016 und 2018 im Rahmen des BMVI-Modellvorhabens „Langfristige Sicherung von Versorgung und Mobilität in ländlichen Räumen“ intensiv mit Ansätzen zur Sicherstellung erreichbarer Daseinsvorsorge beschäftigt.



Expertengespräch Demografie: Bundesminister Horst Seehofer lädt Akteure aus Praxis und Wissenschaft zum gegenseitigen Austausch

Am 29. Oktober 2019 wurde in Stendal (Sachsen-Anhalt) der zweite Demografiedialog abgehalten. Diesmal standen Aspekte des Stadt- und Dorfumbaus im Zentrum und die Frage, wie wir in Zukunft wohnen wollen. Zu diesem Erfahrungsaustausch waren rund 60 Personen in die Hansestadt gekommen, darunter Vertreterinnen und Vertreter des Bundes, des Landes, des Landkreises sowie zahlreicher Städte und Gemeinden aus dem Landkreis Stendal. Neben beteiligten Wohnungsbauunternehmen, Vereinen und Initiativen nahmen auch Akteure aus Hof, Hann. Münden oder Wittenberge teil, um ihre Erfahrungen einzubringen. Zu den wichtigsten Themen zählten der Einwohnerrückgang, die Alterung der Bevölkerung oder der Arbeitsmarkt. Vor allem im Immobiliensektor wurde der Umgang mit Leerständen und die altersgerechte Ausgestaltung von Wohnraum besonders intensiv diskutiert. Im Austausch mit den anderen Kommunalvertretern wurden hilfreiche Ideen diskutiert, so wie zum Beispiel ein „Altbaumanager“, der im bayerischen Hof Investoren berät und sie beim Erwerb von Altbauten mit Fachwissen unterstützt.

Am Rande beider Veranstaltungen konnten die Teilnehmenden am Stand des Demografieportals des Bundes und der Länder ein zentrales Element der Demografiestrategie der Bundesregierung kennenler-

nen. Besonders die Gute-Praxis-Datenbank mit fast 300 gelungenen Projektbeispielen stieß auf großes Interesse (www.demografie-portal.de/gutepraxis). Neben weiteren Informationsangeboten bietet die Internetplattform auch Möglichkeiten zur Vernetzung von Akteuren untereinander.

In beiden Fällen fiel die Resonanz der beteiligten Partner äußerst positiv aus. Im Jahr 2020 wird die Veranstaltungsreihe unter Beteiligung des Demografieportals fortgeführt.

Demografie-Lunch

Das neue Format des Demografie-Lunches, bei dem der Parlamentarische Staatssekretär Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Fraktionen einlädt und das BiB aktuelle, demografisch relevante Forschungsergebnisse vorstellt und mit den Abgeordneten diskutiert, ist sehr gut angenommen worden. Beim ersten Lunch ging es um die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse, beim zweiten stand der Renteneintritt der Babyboomer im Mittelpunkt. Der nächste Demografie-Lunch wird voraussichtlich im Frühsommer 2020 mit dem neuen PSt Volkmar Vogel stattfinden.



Weltbevölkerung Kommission für Bevölkerung und Entwicklung

Vom 1. bis 5. April 2019 fand in New York die 52. UN-Konferenz der Commission on Population and Development (CPD) statt. Zur deutschen Delegation gehörte neben Vertreterinnen und Vertretern des BMI, darunter der Abteilungsleiter Dr. Michael Frehse, auch Frau Dr. Elke Loichinger vom BiB. Einen Höhepunkt bildete dabei die Durchführung eines eigenen Side Events mit dem Titel *Integrating population dynamics into policy and programme planning*, das in den Räumlichkeiten der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland bei der UN abgehalten wurde.

Im Mittelpunkt dieses Side Events standen der Dialogprozess der nationalen Demografiestrategie Deutschlands und der Umgang mit der Bevölkerungsdynamik in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit sowie ihrer Partner. Nach einer Kurznote des Botschafters Dr. Christoph Heusgen übernahm Catherina Hinz (Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusam-

menarbeit GmbH, GIZ) die Moderation für die vier folgenden Vorträge mit anschließender Diskussion. Dr. Elke Loichinger sprach dabei über die Rolle, die der Forschung und der Politikberatung für die demografische Planung zukommt. Sie wies dabei auf mögliche Einschränkungen hin, die sich bei der Erstellung von Bevölkerungsprognosen durch Lücken im Datenmaterial ergeben können. Des Weiteren plädierte sie dafür, dass politikrelevante demografische Forschungsergebnisse so aufbereitet und kommuniziert werden müssen, dass sie von den Adressaten verstanden werden. Breiten Raum widmete Dr. Elke Loichinger der Suche nach alternativen Datenquellen: Wenn sich detaillierte Bevölkerungsdaten über traditionelle Kanäle nicht abbilden ließen, müsse man über zusätzliche Möglichkeiten der Datengewinnung nachdenken. Hierzu böten auch moderne Telekommunikationstechnologien neue Möglichkeiten der Datenerhebung, die sich oftmals mit geringerem Zeit- und Kostenaufwand umsetzen ließen als traditionelle

Umfragemethoden. Weiter an Bedeutung dürften in diesem Zusammenhang personenbezogene Daten bzw. Datensammlungen in Form von „Big Data“ gewinnen – gleichwohl hier aufgrund des notwendigen Datenschutzes zwischen Nutzen und Risiken abgewogen werden muss. Als weitere Teilnehmer referierten Dr. Michael Frehse (Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, Abteilung H), Mareike Theisling (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) und Victorine Enyonam Womitso Badohoun (Ministerium für Entwicklungsplanung und -zusammenarbeit, Togo), die sich in der anschließenden Diskussionsrunde auch den Fragen des internationalen Publikums stellten.

Nairobi Summit on ICPD25

Aus Anlass des 25-jährigen Jahrestags der Weltbevölkerungskonferenz von Kairo im Jahr 1994 fand vom 12. bis 14. November der *Nairobi Summit on ICPD25* in der kenianischen Hauptstadt statt. An diesem Gipfel nahmen über 8.300 Vertreter aus rund 170 Ländern teil. Inhaltlich ging es um die Mobilisierung sowohl politischer als auch finanzieller Unterstützung, um die Umsetzung des Aktionsprogramms von Kairo



Dr. Elke Loichinger vom BiB vor dem Convention Center in Nairobi

weiter voranzutreiben. Thematische Schwerpunkte waren notwendige Fortschritte bei etlichen Aspekten von sexueller und reproduktiver Gesundheit und Rechten und den nachhaltigen Entwicklungszielen bis 2030.

Der Teilnehmerkreis umfasste Regierungsvertreter, Akademiker, Repräsentanten der Zivilgesellschaft und Privatwirtschaft, von Nichtregierungs- und Jugendorganisationen ebenso wie religiöse Vertreter. Die Bundesregierung war durch Vertreter aus BMZ, AA, BMI und BiB (Dr. Elke Loichinger) präsent und verkündete unter anderem eine Initiative zum multilateralen Dialog zur demografischen Dividende, die bei der kommenden CPD starten wird.



Dr. Michael Frehse, Abteilungsleiter im BMI, eröffnet die Diskussionsrunde während des Side Events

Gutachten für BMFSFJ Familien mit Fluchthintergrund

Zwischen 2015 und 2017 kamen mehr als 1,5 Millionen Personen mit Fluchthintergrund nach Deutschland. Diese Zuwanderung ist mit vielfältigen Chancen und Herausforderungen verbunden. In erster Linie geht es um die Integration der Menschen in Arbeit und Ausbildung, um deren medizinische Versorgung und auch um ihre soziale Teilhabe in der deutschen Gesellschaft. Der Wissenschaftliche Beirat für Familienfragen hat dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend deshalb ein neues Gutachten vorgelegt, das sich mit Familien- und Lebensformen geflüchteter Erwachsener und ihrer Kinder auf der Grundlage aktueller Fakten befasst.

Wie aus der Untersuchung hervorgeht, stehen Familien – und hierbei vor allem Mütter – mit Fluchthintergrund bei der Integration in den Arbeitsmarkt vor besonderen Herausforderungen. Deswegen bedürfen sie auch entsprechender Hilfestellung. Familien, die in den letzten Jahren nach Deutschland geflohen sind, haben häufig mehrere und sehr junge Kinder. Dies erschwert ihre Integration in den Arbeitsmarkt. Aufgrund ihrer Mutterrolle und auch aufgrund ihrer Sozialisation im Herkunftsland sind diese Frauen deutlich seltener erwerbstätig als Frauen, die in Deutschland aufgewachsen sind. Verschiedene Förderprogramme des BMFSFJ zielen deshalb darauf ab, gerade die Rolle der Frauen zu stärken, beispielsweise für Aus- und Weiterbildung und Beruf oder auch als Gründerinnen.

Neben Analysen und der Aufbereitung von Fakten beinhaltet das Gutachten eine Reihe von Schlussfolgerungen, die als Handlungsempfehlungen für politische Akteure angesehen werden können. Dies betrifft u.a. die Bereitstellung von Bildungs- und Betreuungsangeboten, die Förderung zum Spracherwerb, die Verfügbarkeit von geeignetem Wohnraum oder auch den Familiennachzug von Kindern. Insgesamt, so heißt es in dem Bericht, „ist die Politik auf allen relevanten Feldern – insbesondere der Familien-, Bildungs-, Sozial- und Arbeitsmarktpolitik – gut beraten, wenn sie heute öffentliche Ressourcen für die soziale Infrastruktur und Bildung kleiner Kinder sowie für die Bildungs- und Erwerbsteilhabe junger Mütter und Väter mit Fluchthintergrund aufbringt.“ Die Autorinnen und Autoren der Studie argumentieren, dass sich diese Investitionen langfristig auszahlen werden, wenn den Menschen ein verbesserter Zugang zu sozialer Teilhabe ermöglicht wird.

Aus dem Wissenschaftlichen Beirat für Familienfragen wirkten an der Studie PD Dr. Martin Bujard vom BiB sowie die drei Kuratoriumsmitglieder Frau Professorin Dr. Claudia Diehl (Universität Konstanz), Frau Professorin Dr. Michaela Kreyenfeld (Hertie School of Governance) und Frau Professorin Dr. C. Katharina Spieß (DIW Berlin) maßgeblich mit. Das Gutachten hat Bundesfamilienministerin Dr. Franziska Giffey am 8. November 2019 entgegengenommen.





Neuerscheinungen Drei Ausgaben des Policy Briefs

Die Reihe der Policy Briefs aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung ist im Jahr 2019 um drei Neuerscheinungen angewachsen. Im September wurde eine Ausgabe mit dem Titel *Alterung und Arbeitsmarkt* veröffentlicht. Darin gingen die Autoren der Frage nach, welche Folgen der Übergang der Babyboom-Generation ins Rentenalter für den Arbeitsmarkt haben wird. Der dadurch zu erwartende Rückgang der Bevölkerung im Erwerbsalter wird oft als Schwächung oder gar als Gefahr für den Wirtschaftsstandort Deutschland angesehen. Der Policy Brief argumentiert jedoch, dass für die Wirtschaftsleistung weniger die Zahl der Erwerbstätigen entscheidend ist, sondern die Summe der von ihnen geleisteten Arbeitsstunden. Mithilfe verschiedener Szenarien wurde berechnet, unter welchen Bedingungen sich die Anzahl geleisteter Stunden verändern ließe; demnach bietet vor allem eine Steigerung der Frauenerwerbstätigkeit in Kombination mit einem weiteren Anstieg der Erwerbsbeteiligung von Menschen über 55 Jahren viel Potenzial, die Lücken weitgehend zu schließen, die durch die Verrentung der Babyboomer entstehen werden.

Der Policy Brief vom November beschäftigte sich mit der *Geschlechtergerechtigkeit als anhaltende Herausforderung*. Anhand verschiedener Parameter wird aufgezeigt, dass Deutschland im westeuropäischen Vergleich nur einen Platz im Mittelfeld belegt, auch weil sich nach der Geburt von Kindern Paare oft in der geschlechtstypischen Arbeitsteilung wiederfinden. Die Publikation definiert zahlreiche Stellschrauben für mehr Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern, beispielsweise bei familienpolitischen Maßnahmen, der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie in der Unternehmenskultur.

Im vergangenen Jahrzehnt sind über 1,8 Millionen Deutsche temporär oder dauerhaft ins Ausland gezogen. Wie eine Studie des BiB zeigt, wirkt sich internationale Mobilität förderlich auf die ökonomische Situation aus und macht diese Personen zu *Gewinnern der Globalisierung*. So erhöhen sich bei Vollzeitbeschäftigten die Nettoverdienste im Ausland um durchschnittlich 1.200 Euro pro Monat. Diese und weitere Befunde wurden im Rahmen einer Pressekonferenz ausführlich vorgestellt.



Medien

Pressekonferenzen des BiB

Science goes Public! Unter diesem Schlagwort startete das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung im abgelaufenen Jahr eine neue Initiative, um die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungsarbeit noch besser an die Öffentlichkeit zu bringen und damit den gesellschaftlichen Diskurs zu fördern. Ergänzend zu den bisherigen Informationskanälen will das BiB damit in Zukunft neue Wege einschlagen: Der eine dazu führt über einen aktiven Twitter-Kanal zur Nutzung sozialer Netzwerke, ein anderer über eine intensivierte Pressearbeit.

So veranstaltete das Institut im abgelaufenen Jahr in den Räumen des Berliner Büros in der Friedrichstraße drei Pressekonferenzen. Die erste fand am 26. Juni statt, Anlass war die Publikation einer 60 Seiten umfassenden Broschüre mit dem Titel „Kinderreiche Familien in Deutschland“. Neben zahlreichen Befunden zum Phänomen Kinderreichtum behandelte die Studie Aspekte zu Bildung, Herkunft, Erwerbseinkommen oder zur Lebenssituation Kinderreicher. Erstmals präsentiert wurde zudem eine regionale Auswertung: Daraus ging

die Verbreitung kinderreicher Frauen in Deutschland auf der Ebene von Städten und Kreisen hervor. Demnach finden sich im Westen Niedersachsens sowie in Schwaben und im Allgäu besonders viele kinderreiche Familienkonstellationen, während diese in den neuen Bundesländern weniger verbreitet sind, am geringsten in Sachsen-Anhalt. Prof. Dr. Norbert F. Schneider und Forschungsdirektor PD Dr. Martin Bujard erläuterten zunächst die wichtigsten Befunde der Studie und standen anschließend den anwesenden Journalistinnen und Journalisten für Fragen zur Verfügung.

Die zweite Pressekonferenz des Jahres fand im September statt und beinhaltete die Konsequenzen des Ruhestandsübergangs der Babyboom-Generation auf den Arbeitsmarkt. Ein spannendes und sehr aktuelles Thema in Anbetracht der Tatsache, dass die starken Jahrgänge der in den 1950er und 1960er Jahren Geborenen allmählich aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Auf Basis des erstellten Policy Briefs *Alterung und Arbeitsmarkt* wurden in der Pressekonferenz Berechnungen präsentiert, wie sich die Gesamtzahl der geleisteten Arbeitsstunden bis 2030 entwickeln werden. Unter der Annahme einer weiter steigenden Erwerbsbeteiligung von Frauen und einer zunehmenden Qualifizierung aller Erwerbstätigen sind die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt weit weniger dramatisch als in vielen anderen Szenarien vermutet. Mit dieser Betrachtungsweise setzten Dr. Sebastian Klüsener und Dr. Elke Loichinger, die für die Studie inhaltlich verantwortlich zeichneten, einen neuen Akzent in der Diskussion und sorgten mit ihren Befunden für ein reges Medienecho. Neben anderen Fernsehsendern griff auch die ARD diese Meldung auf und interviewte Dr. Sebastian Klüsener über mehrere Minuten zu diesem Thema in einer ihrer Nachrichtensendungen.

Die dritte Pressekonferenz im Dezember gestalteten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Forschungsbereichs 2. Inhaltlich ging es um das GERPS-Projekt, aus dem erste Ergebnisse vorgestellt wurden. Dieses Projekt befasst sich mit den Motiven deutscher Staatsbürger, die in den letzten Jahren aus Deutschland ausgewandert oder wieder zurückgekommen sind. Dieses Thema ist bereits medial durch verschiedene Fernsehformate prominent platziert, was die Vorbereitung der Pressekonferenz zu einer besonderen Aufgabe werden ließ. So wurden den Vertreterinnen und Vertretern der Presse Ergebnisse

präsentiert, die sich von denen deutlich unterschieden, die im Privatfernsehen bevorzugt gezeigt werden. Demnach sind im vergangenen Jahrzehnt rund 1,8 Millionen Deutsche ins Ausland gezogen, wovon die meisten nach einem oder wenigen Jahren wieder zurückkehren wollen.



Der Terminus des international Mobilen ist deshalb präziser als der des Auswanderers. Die Weggezogenen sind außerdem überdurchschnittlich qualifiziert und sehen einen Wechsel ins Ausland als weiteren Karriereschritt an. Damit verbunden verbessert sich für fast alle international mobilen Menschen die ökonomische Situation im Vergleich zum Zeitpunkt vor der Auswanderung. Die Pressekonferenz, die eine sehr breite Medienresonanz hervorrief, war eine gemeinsame Veranstaltung von Prof. Dr. Norbert F. Schneider und Dr. Andreas Ette vom BiB mit Prof. Dr. Marcel Erlinghagen von der Universität Duisburg-Essen.

Dr. Andreas Ette stellt sich den Fragen der Journalistinnen und Journalisten

Alle drei Pressekonferenzen wurden in voller Länge mittels eines Livestreams auf der Webseite des BiB ausgestrahlt, um auch anderen Interessierten den Zugang zu den Inhalten zu ermöglichen. Mit Erfolg, denn eine Reihe von Presseanfragen ergaben sich durch die Online-Übertragung. Darüber hinaus gab es über den Twitter-Kanal des Instituts eine intensive mediale Begleitung in den sozialen Netzwerken, auch unter Beteiligung der Internet-Redaktion des BMI. Dieser Weg in der Öffentlichkeitsarbeit soll auch für die Zukunft fortgeführt werden.

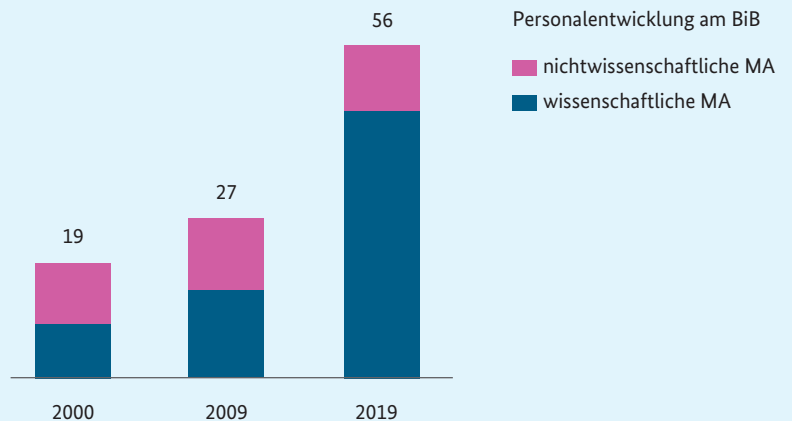


Aus dem BiB

Sowohl im Bereich der wissenschaftlichen Forschung als auch in der Politikberatung sind die Anforderungen an das BiB in den letzten Jahren zunehmend komplexer geworden. Der gestiegene Arbeitsumfang äußert sich auch darin, dass die Zahl der Beschäftigten zuletzt deutlich angestiegen ist: Zum Jahresende 2019 waren 56 Männer und Frauen am Institut tätig - damit hat sich die Zahl der Beschäftigten innerhalb der vergangenen zehn Jahre mehr als verdoppelt.

Insgesamt zählte das Institut 56 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, darunter 29 Frauen und 27 Männer. Etwa drei Viertel der Beschäftigten arbeiteten in Vollzeit, etwas mehr als ein Viertel in Teilzeit. Das Verhältnis zwischen wissenschaftlich und nichtwissenschaftlich tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern betrug in etwa 4:1. Daneben gab es rund ein Dutzend studentische Hilfskräfte, die sich bei der Forschungsarbeit einbrachten und hier Datensätze bereinigten, Auswer-

tungen vornahmen oder geografische Karten erstellen. Des Weiteren waren im abgelaufenen Jahr drei Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler über einen längeren Zeitraum am BiB tätig, davon zwei aus Asien.



Nach dem Relaunch: Die „neue“ *Bevölkerungsforschung Aktuell*

Eine der ältesten Publikationsreihen des BiB präsentiert sich seit 2019 in neuem Gewand: Die Zeitschrift *Bevölkerungsforschung Aktuell* wurde inhaltlich neu ausgerichtet und erhielt ein modernes, frisches Layout. Vor allem die Titelseite ist attraktiv gestaltet und informiert mit kurzen Angaben zum Inhalt. Neben dem optischen Facelift fällt die Begrenzung auf zwölf Seiten pro Ausgabe auf – der Inhalt ist kürzer geworden, fokussierter und klarer strukturiert.

Inhaltlich gliedert sich das Heft nach dem Relaunch im Wesentlichen in zwei Teile: Im Mittelpunkt steht dabei ein wissenschaftlicher Beitrag; dieser kann sowohl von einem Forscher oder einer Forscherin aus dem Haus stammen oder auch von Externen eingereicht werden. In einem zweiten Teil folgen dann interessante und aktuelle Themen aus dem Institut, die mit Interviews oder anderen journalistischen Darstellungsformen aufbereitet werden. In dieser Kombination von wissenschaftlichen Beiträgen für eine interessierte Allgemeinheit in Verbindung mit Themen aus dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung sieht der verantwortliche Redakteur Bernhard Gückel auch die Besonderheit des Heftes: „Dieser Mix ermöglicht es, sich schnell und übersichtlich in ein Thema einzulesen, bevor man dann zu tiefergreifender Fachliteratur übergeht.“ Ein wichtiges Anliegen ist es ihm auch, dass die wissenschaftlichen Texte nicht nur einen bereits erschienenen Artikel in Kürze wiedergeben: „Vielmehr sollten alle Beiträge eine gewisse Eigenständigkeit aufweisen und im Idealfall auch neue Befunde zum Thema beinhalten“.

Die Publikationsreihe ist mit der Person von Bernhard Gückel eng verbunden. Seit nunmehr 17 Jahren betreut er die einzelnen Ausgaben redaktionell, weshalb ihm die Weiterentwicklung der Hefte sehr am Herzen liegt. Vor allem ein verändertes Leseverhalten machte es nötig, die Zeitschrift zu überarbeiten. Dabei galt es, die Balance zwischen Länge und Anspruch zu wahren: „Ziel war es, den Inhalt kompakter zu machen und trotzdem mit der gewohnten inhaltlichen Qualität Neuigkeiten aus dem BiB zu kommunizieren“, erklärt Bernhard Gückel.

Ein Vorhaben, das geglückt erscheint: Das neue Layout bietet einen stärkeren Magazin-Charakter und konzentriert sich auf weniger Themen, die aber mehr Hintergrundinformationen liefern als zuvor. Neu ist zudem die engere Anknüpfung an Themen der BiB-Homepage und Hinweise auf weiterführende Inhalte im Internet. Dazu zählen zum Beispiel aktuelle demografische News oder Tipps für neue Literatur rund um das Thema Bevölkerungsforschung. Ein Konzept, das von der Zielgruppe sehr gut angenommen wird. Dazu zählen alle, die sich über Bevölkerungsthemen informieren wollen – interessierte Bürger ebenso wie Schüler, Studierende, Journalisten oder Politiker.

Auch Dr. Sebastian Klüsener, der die Schriftleitung innehat, freut sich über die gelungene Weiterentwicklung des Produkts: „Durch den Relaunch trägt *Bevölkerungsforschung Aktuell* den sich ändernden Lesegewohnheiten Rechnung. Die Inhalte werden noch prägnanter in einem modernen ansprechenden Layout präsentiert.“ Alle Ausgaben stehen zum kostenfreien Download auf der BiB-Webseite zur Verfügung. Wer jedes neu erschienene Heft automatisch zugeschickt haben möchte, der kann sie auch abonnieren.

Bevölkerungsforschung Aktuell

Hervorgegangen ist die Zeitschrift aus den früheren *BiB-Mitteilungen*, die 1980 vom damaligen Direktor des Instituts, Prof. Dr. Karl Schwarz, ins Leben gerufen wurden. Ursprünglich als eine Art Newsletter für die Tätigkeit des BiB konzipiert, hat sich das Wesen der Zeitschrift seit den Anfängen erheblich verändert. Seit 2009 erscheint die Reihe alle zwei Monate unter dem Namen *Bevölkerungsforschung Aktuell* und beinhaltet aktuelle Forschungsergebnisse, Tipps für neue Literatur sowie andere bevölkerungswissenschaftlich relevante Themen. Die Zeitschrift steht zum kostenfreien Download zur Verfügung und kann über die Mail-Adresse bev-aktuell@bib.bund.de abonniert werden.

BiB in Kontakt Gäste am Bundesinstitut



Am 26. Februar kam Dr. Michael Frehse zu Besuch an das Institut. Der Leiter der Abteilung Heimat im Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat war zu einem informellen Treffen angereist, um mit Prof. Dr. Norbert F. Schneider über die gegenwärtigen und künftigen Aufgaben des BiB zu sprechen. Dabei ging es auch um die inhaltliche Ausrichtung und die Möglichkeiten, die Politikberatung weiter zu optimieren.

Forschungskolloquium

Dr. Inga Lass (University of Melbourne): *Die Auswirkungen atypischer Beschäftigung auf Individuum, Partnerschaft und Familie* am 9.1.2019.

Emily Lines (Population Europa): *Beziehung zwischen Medien, Wissenschaft und Politik im Bereich des demografischen Wandels* am 9.5.2019.

Nisren Habib (HU Berlin): *Being a female and a refugee. Changing gender roles of Syrian women in Germany* am 10.05.2019.

Prof. Dr. Astrid Schütz (Universität Bamberg): *Was ist gesunder Selbstwert? Probleme niedriger, fragiler und überhöhter Selbstwertschätzung* am 27.6.2019.

Dr. Brenton M. Wiernik (University of South Florida): *Introduction to Meta-Analysis* am 18.7.2019.

Nina Klünder (Universität Gießen): *Ernährungsversorgung in Familien zwischen Zeit, Alltag und Haushaltsführung* am 26.9.2019.

Christoph Bein (NIDI): *The impact of religiosity on fertility intentions and their realization in Europe* am 17.10.2019.



Viel Applaus bekam Yvonne Halfar (Mitte) von den Delegationsmitgliedern von Korea Statistics für ihre Präsentation über die Aufgaben des BiB

© 2020

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung
Friedrich-Ebert-Allee 4
65185 Wiesbaden
Direktor: Prof. Dr. Norbert F. Schneider
Telefon: 0611-752235
Telefax: 0611-753960
E-Mail: post@bib.bund.de
De-Mail: kontakt@bib-bund.de-mail.de
Internet: www.bib.bund.de

Jeder Nachdruck und jede Vervielfältigung
- auch auszugsweise - bedürfen der
ausdrücklichen Genehmigung des
Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung

Redaktion:
Dr. Christian Fiedler

Druck:
Hausdruckerei des Statistischen Bundesamtes,
Wiesbaden

Erschienen im März 2020

urn:nbn:de:bib-jb-2020-014

Bildnachweis

AA (16); BMFSFJ (44); BMI (41, 43); Chang-Chih Chen (30, 32); Coddou (8, 9); De Winter (11, 31); Enters (5, 6); Fiedler (39, 46, 47, 49, 50); Gesis (24); Leichtfuß (40); Lück (12); Mergenthaler (52); Orbon Alija | Getty Images (28); privat (5, 36, 37, 52); UN (42)

